

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

3 (16.1.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Lacroix, Heidelberg, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: Montag abend. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die fünfgep. mm-Seite 0 20 Goldmark, Chiffreinsätze 0,22 G.-M., bei Beilagen bei Vereinbarung. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfennig einschließlich Postgebühren. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Gebührensungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 78. Gebührensungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freigerbach, Geschäftsstelle Dreienburg, Postfachkonto Nr. 78843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe

3.

Bühl, Samstag, den 16. Januar 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Vom verhüllten Kulturkampf. — Die Hirtenschule. — Naturgeschichte. — „Deutsche Vergangenheit und Gegenwart.“ — Witterkind. — Das wahre Gesicht — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Gengenbach 1912–15. — Vereinstage. — Inserate.

Vom verhüllten Kulturkampf.

Seit der Staatsumwälzung hört man's fort und fort in den Parlamenten, in öffentlichen Versammlungen, auf den Tagungen der politischen Parteien, in Broschüren und Flugblättern aller Art: „Nur keinen Kulturkampf!“ „Um des Himmels willen keinen Kulturkampf!“ „Es wäre das Schlimmste, was Deutschland in dieser traurigen Zeit noch treffen könnte.“ Und mit diesem „Kulturkampf“ meint man nicht etwa den Kampf um die deutsche Kultur überhaupt, nicht einen Kampf um die allgemeine deutsche Kulturpolitik, sondern jenen engbegrenzten Ausschnitt aus der deutschen Kulturpolitik, den man geschichtlich als „Kulturkampf“ bezeichnet, den Kampf der Kirche, insbesondere der kath. Kirche, um die Erhaltung, Wiedererlangung oder Neugewinnung von Rechten, die sie dem Staate gegenüber fordert. Im Hinblick auf die Geschichte der verflossenen Jahrhunderte denkt man bei dem „Kulturkampf“ weiterhin eigentlich nur an einen Kampf zwischen Staat und Kirche, zwischen Staatsregierung und Kirchenregiment, ganz gleich, ob es sich um einen absoluten, einen konstitutionellen oder um einen Volksstaat handelt. Und doch reicht der so gefasste Begriff nicht weit genug: Es gibt einen „Kulturkampf“, in dem zwar auch auf der einen Seite die Rechte der Kirche, auf der andern die Rechte des Staates stehen, in dem aber die Staatsregierung merkwürdigerweise auf der Seite der Kirche steht und die Verteidigung der Rechte des Staates dem Parlament, bestimmten Parteien oder einzelnen Volkskreisen überläßt. Der Kampf tritt dann nicht offen und deutlich als „Kulturkampf“ hervor, er wird durch die Regierung gleichsam verhüllt und nur denen deutlich erkennbar, die tiefer in den Zusammenhang der Dinge hineinschauen. In einer solchen Lage befinden wir uns zurzeit in Deutschland. Das bayerische Konkordat in Verbindung mit den evangelischen Verträgen hat wichtige Hoheitsrechte des Staates auf die Kirche übertragen, und das geschah nicht etwa im Kampfe der Kirche gegen die Staatsregierung, sondern die verantwortlichen Männer derselben, die Vertrauensleute der

in Bayern herrschenden Partei, haben selbst nach Kräften mitgearbeitet, um die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat zu erweitern. Genau so wäre es gekommen, wenn der neue Reichsschulgesetzentwurf des Reichsministeriums des Innern Gesetz geworden wäre. Die Kirche hätte eine bedeutende Verstärkung ihrer Rechte erlangt nicht im Kampf gegen die Reichsregierung, sondern mit deren Hilfe, und nicht nur die Rechte des Reiches, sondern auch die der Länder wären dadurch arg beschnitten worden. Am deutlichsten tritt dieser „verhüllte“ Kulturkampf aber jetzt in Preußen hervor. Der Kultusminister hatte im Preussischen Landtage erklärt, er werde, falls der Landtag eine simultane pädagogische Akademie für Frankfurt a. M. fordern werde, diesen Beschluß beim Staatsministerium vertreten, das Zentrum aber erklärt amtlich, es werde die Durchführung dieses Beschlusses mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Es sagt „schärfsten Kampf“ den auf Simultanisierung auch nur einer pädagogischen Akademie gerichteten Bestrebungen an, d. h. es sucht Ansprüche der Kirche an den Staat auf dem Wege des Kampfes zu erweitern. Ist das vielleicht etwas anderes als Kulturkampf? Dabei muß man sich klar machen, daß das hier klar und deutlich ausgesprochene Ziel des Kampfes schon wieder über das bayerische Konkordat hinaus geht. Das Konkordat fordert in Art. 5, § 2 für die Lehrer an katholischen Schulen nur eine dem Charakter dieser Schulen entsprechende Ausbildung in Religion und jenen Fächern, die für den Glauben und die Sitten bedeutungsvoll sind; mindestens für die technischen Fächer und für Mathematik, wahrscheinlich aber auch für Naturkunde und Erdkunde ließe das Konkordat also eine simultane Vorbildung zu. Das preussische Zentrum fordert die vollständig konfessionelle pädagogische Akademie, zwischen den Lehrfächern wird hier ein Unterschied nicht mehr gemacht. Hier wird der Kulturkampf nicht mehr verhüllt, hier wird er in voller Öffentlichkeit ans Licht gebracht, hier handelt es sich um eine Herausforderung des Staates, die eine klare und entschiedene Antwort nötig macht.

Die Hirtenschule.

Die Hirtenschule repräsentiert vom hochentwickelten derzeitigen, schulischen Standpunkt aus ein an Urzeitverhältnisse gemahnendes Fossil oder eine Mumie, zu der der lautpochende und rasch fliegende wirtschaftliche Herzschlag mit seinen auf allen Gebieten wahrzunehmenden Fiebererscheinungen schlecht passen will. Dasselbe Defizit stellt der landwirtschaftliche Betrieb vor mit seiner Dünger-, Vieh- und Waldwirtschaft. Da nun die Hirtenschule sich auf einen großen Teil des Schwarzwaldes erstreckt und dieser einen recht beträchtlichen Bruchteil unseres Staatsgebietes ausmacht, ist das Staatsinteresse auf zwei Gebieten hochgradig interessiert.

Obwohl zwei so bedeutende Interessen des Staates hier mit Füßen getreten werden, merkt man von Protesten, weder mündlichen noch schriftlichen, nicht das Geringste, als ob das mannigfaltige Räderwerk der Staatsmaschinerie in allen Ecken unübertrefflich harmonierte. Höchstens läßt sich in Abschnitten von manchmal vielen Jahren in der Schulzeitung ein schüchternes, bleiches und blaßes „Vergißmeinnicht“ als Protest gegen so überalterte und versteinerte Wirtschaft auf geistigem und ökonomischem Gebiet, eingelegt beim Recken Staat, finden.

Ein zahlreiches Menschengewimmel tummelt sich Sommer und Winter auf unseren schönen Bergen; merkt es etwas? Fachleute, wie Landwirte, Waldarbeiter, Landwirtschaftslehrer und Förster sollen sich auch zuweilen daselbst finden. Merken sie was, protestiert die Tagespresse, die Wissenschaftler, die Finanzleute bei dieser weitausgebreiteten Schleuderwirtschaft? Ist unsere Finanzwirtschaft so üppig, daß einige Millionen, die leichtherdiger mehr aus dem Schwarzwald herauszuholen wären, keine Rolle spielen?

Ist es für die vielen, betroffenen Kinder gleichgültig, daß ihnen fünf Sommerhalbjahre fast gänzlich verloren gehen, nachdem ihre Mitgift nach dem großen Staatsbankrott nur noch geistiger Natur ist, also hauptsächlich von der Schule bestritten wird? Wie müßten diese Kinder, wenn wir sie einen Augenblick mit Philosophieverstand ausgestattet dächten, protestieren gegen einen an ihnen verübten geistigen Diebstahl in einer Zeit, da nur noch geistige Ausrüstung für den Lebenskampf möglich und lehrreicher so ungemein scharf geworden ist! Was der Staat mit diesem „Saurier“ des Schwarzwaldes erreicht, bedeutet Züchtung geistiger und materieller Bettler und als reale Folge Ausfall für die Staatskasse.

Daß bei der folgenden Betrachtung Wiederholungen früherer Ausführungen unumgänglich sind, verlangt die Vollkommenheit des Bildes.

Walter Rathenau, der große klassische Kommunist in der Theorie und Demokrat in der Praxis, verlangt in seinen Zukunftsforderungen Verstaatlichung von Grund und Boden, um sachmännliche und damit rentable Bewirtschaftung zu erzielen. Stößt man sich auf den ersten Blick an der dadurch notwendig werdenden Umwandlung eines freien in einen unfreien Beruf, so verliert diese Lauffache von ihrer Spitze beim Vergleich mit dem Fabrikarbeiter, Lehrlingen und Gesellen aller Art, dem Privat- und Staatsbeamten. Außerlich frei sind nur die, durch die Verantwortung umso schärfer gebundenen Unternehmer. Während also beim Arbeitgeber die äußere Freiheit mit der inneren erkauft werden muß, findet sich beim Arbeitnehmer die gerade Umkehrung.

Bedeutet denn Aussicht Versklavung? Wäre dem so, so müßte der Beamte mit diesem drückenden Gefühl seine Erdentage messen. Doch genügt der Wille zur Pflichterfüllung, um innerlich frei zu werden und damit das Gefühl der Unabhängigkeit zu erlangen. Der tüchtige Beamte, d. h. der nach geistiger und moralischer Vollkommenheit strebende, gehört zu den freiesten der Erdenbürger.

Wenn also die Aufsicht dem für das Ganze sich verantwortlich fühlenden Beamten keine Beengung bedeutet oder: wenn sie selbst höher entwickelten Menschen notwendig ist, warum sollte sie also bei einfacherem seelischen Wesen unwürdig empfunden oder überflüssig sein? Will man auch nicht mit „Rathenau“ gleich verstaatlichen, so ist doch hier staatlicher Rat und Beeinflussung unabweisbar, wenn nicht der halbe Schwarzwald der Besenginsster-, Hasel- und Eichenhecke, sowie der Brache ausgeliefert bleiben soll.

Die Beeinflussung aber hat beim einsamen Schwarzwälder seine unerhörten Bedenken. Durch seine Hirtenschule, geringes Zeitunglesen, Einsamkeit, Scheu vor Fremden, seelisches Abschließen gegenüber fremden Einflüssen, sind diese Einsiedler zurückgebliebene Kümmerlinge. Selbsthilfe ist eine Unmöglichkeit; alle ändern Stände haben ihre systematische Schulung. Je schwerfälliger und unheimlicher aber die Artung ist, desto energischer muß auch die Einflussnahme sein, wenn Erfolg erzielt werden soll. Diesen aber verlangt die Staatsnotwendigkeit.

Die Rentewirtschaft ist nach Prof. Krebs von Freiburg ein Auslaugen des Gebirgs. Sie besteht darin, daß in Zeiträumen von 15 bis 40 Jahren das Buschwerk abgeholzt und die Asche verbrannt

werden. In die Asche wird Korn eingebackt. Das so zubereitete Grundstück darf aber nur eine Ernte bringen. Die Stämmchen geben Brennholz. Beide aber, sowohl Ernte als Holz, fallen nur zu oft schlecht aus. So sei ein Beispiel betrachtet. Eine von mir beobachtete Reute beschäftigte zwei Mann etwa drei Wochen. Das sind 36 Tagelöhne. Berechne man den Mann mit 4 Mark täglich, ergibt sich eine Auslage von $4 \times 36 \text{ Mark} = 144 \text{ Mark}$. Das Holzzertragnis mag drei Klafter à 50 Mark = 150 Mark abgeben. Die Ernte wird durch das Einhacken, Übernten und die Saatfrucht bei ordentlichem Ausfall aufgewogen; ist die Ernte aber schlecht, was häufig genug eintritt, so ist eben der Erfolg noch bedauerlicher.

Obwohl viele von der Nutzlosigkeit der Reutewirtschaft reden, bringen sie doch nicht den Mut zur Beendigung auf. Das „Rohau“ ist erträglich und das Anpflanzen dem Geldbeutel schädlich; so etwa denken unsere armen Kümmerlinge. Und arm ist der Seckenbauer stets und der Waldbauer ebenso stets reich. Auch das wird ganz allgemein bemerkt, aber konsequenzlos.

Benamst man die anzupflanzenden Tännchen als Heinzelmännchen, die mit ihren Wurzelsfingerchen den ganzen Berg durchwühlen, so läßt sich den Kindern in der Schule ein klares und anschauliches Bild von der überragenden Bedeutung der Bepflanzung beibringen. Doch zu Hause wird das „Rohau“ bejungen, das auch den Schülern schon sehr geläufig ist und im Konflikt der Motive wird künftig die Schule glänzend besiegt.

Der durchgebrannte und mit der Haue gelockerte Boden wird von den sehr häufigen Gebirgsregen hintuntergespült und somit das Gebirge verarmt. Freilich wird durch den vielen Regen und die starken Temperaturunterschiede an den steilen Bergen die Humusbildung sehr gefördert. Sonst würden sich die Sünden der Väter nicht bloß bis ins dritte Glied rächen.

Aber diese starke Bodenbildung ist es auch, die unsern Schwarzwald zu einem der besten Waldgebiete nicht bloß Badens und Deutschlands, sondern, wie die Kriegserfahrung gelehrt hat, Europas gemacht hat. Unsere westlichen Nachbarn ließen uns, außer unserm hochherzigen Geschenk, den Vogesen, nichts Ebenbürtiges sehen. Die Waldgiganten Rußlands aber werden von ihren Schwarzwaldkollegen durchaus erreicht, falls letzteren die nötige Geduld zuteil wird.

Sprach ich bisher von der Bepflanzung im allgemeinen, die nur die halbe Bodenschicht, Acker und Wiesen ausgenommen, erreiche, so ist innerhalb der bepflanzten Waldfläche nochmals ein großes Abstreichen nötig, wenn man von richtiger Waldwirtschaft reden will. Sachmännisch, also unter Leitung von geschulten Fachleuten, werden nur Gemeinde-, fürstliche und Staatsforsten gepflegt. Das dürfte aber vom eigentlichen Wald nochmals der weitaus kleinere Teil sein. Die Privatwaldungen erleiden ein recht gemischtes Schicksal. Hat ein Hof eine ganze Generationenkette mit starkem Waldbesitz durchlaufen, dann herrscht ein gleichaltriger Wohlstand, aber auch Schulung und Sinn für sachgemäße Bewirtschaftung. Ein solcher Bauer betrachtet seine schönsten Tannen wie ein rechter Viehzüchter seine schönsten Tiere. Beim „Rohau“ schon er seine Lieblinge und nimmt stets die Besthaften.

Ganz anders aber verläuft der Waldläuterungsprozeß bei der großen Mehrzahl; sie sind, was man auf dem entsprechenden Gebiet Tierschinder nennt, richtige, sinn- und kopflose Waldschinder. Ihre Pfennigsucht erreicht stets die schönsten Bäume. Ja, trotz Verbots und der Notwendigkeit forstamtlicher Genehmigung, werden ungenehmigte Kahlhiebe ausgeführt an 30–40 jährigen Waldungen, die erst jetzt alljährlich ein gutes Ertragnis erarbeiteten. Welche Verfündigung diese Menschen an ihrem Wald begehen, der dadurch sein bestes Wachstum einbüßt, an ihren Kindern und der ganzen Hofzukunft, sei doch an einem Beispiel erhärtet. Ein Bäumchen von 6 cm Durchmesser über dem Boden und 4 m Höhe legt sich eine Holzschicht von etwa $\frac{1}{4}$ cm zu. Ein vierzigjähriger Baum, bei dem die entsprechenden Maße vielleicht 60 cm und 25 m betragen, aber eine solche von ungefähr 47 cm. Daraus ergibt sich, welch geringes Ertragnis der Wald die ersten 20–30 Jahre abwirft, wie ungeheuerlich aber von hier an die Zunahme anschwilt. Auf welch fruchtbaren Boden solche Erwägungen bei den Ökonomen fallen, sieht man bei Betrachtung ihrer geladenen Holländerwagen, woselbst nur Waldjugend mit den kümmerlichsten Körpermaßen anzutreffen ist. Ganze Täler gibt es ohne einen einzigen Baum erster Klasse. Hier zeigt sich der Fluch der geistigen Verkümmern und des staatlichen Gewährenlassens. Das Holzzertragnis des Schwarzwaldes könnte, sachmännlich geleitet, um nur ganz oberflächlich zu taxieren, auf das Zehnfache gesteigert werden.

Wie viel wohler fühlten sich die Bauern, so wie die Staatskasse, wenn der Staat endlich aus seiner Untätigkeit heraustreten und mit Rat und Tat sich zur Verfügung stellen wollte. Die Forstämter müssen mit dieser Aufgabe betraut werden, die Leute zu lenken und zu führen. Auch der Landtag darf nicht mehr länger Blinde-Kuh spielen.

Wer so die Waldwirtschaft kennen gelernt hat, wird auch in der Viehzucht auf einen Hirnknap unserer fossilen Bauern gefaßt sein. Die Körpermaße, die das Vieh in anderen Gegenden mit zwei Jahren erreicht, bedürfen hier eines oder zwei Jahre mehr, oder es gelingt überhaupt nie. Das Vieh wird ja während des Sommers auf die grasarmen, heißen, von Bremsen wimmelnden, steilen Berge getrieben. Müde und traurig erklimmt es die Höhen, oft ebenso leer wie beim Hinaufziehen und schlapp tritt es den Rückweg an. Das Ergebnis: statt Zunahme oft Abnahme, statt gesteigerter Milchergiebigkeit, Rückgang derselben. In heißen Sommern gesellt sich dazu noch häufig das Weidrot mit oft tödlichem Verlauf, was auf Überanstrengung des Herzens zurückzuführen ist. Stallfütterung ist trotz des Ausfahrens nötig und in vielen Fällen möchte sie wohl auch genügend sein, ohne zu düften.

Der Dünger, statt in einer Grube oder überdacht untergebracht zu werden, wird des bequemen Ausfahrens wegen möglichst flach verstreut. Ein Pfuhsloch ist fast nie beim Düngerhaufen, sondern der ausgepreßte Pfuhs fließt in den vorbeifahrenden Wassergraben oder in den Talbach.

Die Hirtenschule endlich ist der häßliche Wechselbalg einer in die Vorzeit hinauftragenden Wirtschaftsweise. Sie ist abnorm ähnlich der Taubstummen-, Blinden- oder der Sträflingsanstalt. Abnorm ist zunächst die Schulzeit für die große Klasse im Sommer: von 12—4 Uhr. In einer Zeit der Müdigkeit und Schläppheit der ganzen Menschheit soll hier ernsthafte Arbeit geleistet werden!

Abnorm ist das Schülermaterial. Unter 34 Kindern sind 18 Hirten und davon 12 Fremdlinge. Diese sind ausnahmslos arm, mit einer einzigen Ausnahme dumm und oft verwahrlost und verkommen. Entwurzelt kommen sie in die neue Klasse und machen dem Einschmelzen in den Klassengeist die erdenklichsten Schwierigkeiten. Jeder spielt den Tölpel und versucht diese Rolle möglichst zeitlich auszudehnen. Da aber der Klassengeist rein und fleckenlos erhalten sein will, ergeben sich mit diesen Unholden dauernd Aufriffe. Die Klasse spielt mit gemischten Gefühlen den stillen Zuschauer, die Arbeitsfreude des Lehrers aber wird getrübt und vereckelt. Ede und Mißmut bleibt bei allen zurück; dies aber bedeutet Behinderung für den Zug des Klassengeistes. Hemmungen und Rückschläge, ewiger Verdruß mit den Hirten zerntet der Lehrer das ganze Jahr. Wäre aber schließlich gegen Weihnachten ein leidlicher Ordnungssinn allgemein, so erfolgt Wechsel der Gesichter und damit Bluterneuerung für den bodenbeinigen Geist der Hirtenschule.

Die Entschädigung des Lehrers einer solchen Schule zeugt aber oft die größtenteils Unkenntnis der Behörden. Manchem klebt sich die Hirtenschule für seine ganze Lebenszeit an die Fersen. Viele können kaum mehr an eine rechte Stelle gelangen, dadurch, daß sie vielleicht dieser fast unmenschlichen Arbeit nicht ganz gewachsen waren und ihre Erfolge mit dem Maßstab der normalen Schule gemessen, nicht ganz in Parallele gestellt werden können. Es ist ein tragisches Geschick für einen Lehrer, für eine zugemutete, allzuschwere Arbeit sich mit Verständnislosigkeit und Undank entschädigt zu sehen. Der Schulinspektor muß ein feinsinniger Mensch sein, um die Abnormitäten der Hirtenschule bewerten zu können. Ist er das aber nicht, so treibt er mit Menschenchicksalen ein frevelhaftes Spiel, obwohl unbewußt am Ende. Die Lehrer der Hirtenschule verfolgen also neben ihrem schweren Daseinskampf zu allem Überfluß noch die behördlichen Erinyen. Kein Wunder, daß viele ihrem Schicksal fluchen, besonders aber bei behördlicher Verständnislosigkeit.

Die Lehrer der übrigen abnormen Schularten sind zum mindesten gehaltlich entschädigt. Einige Jahre Hirtenschule kann der Staat ruhig jedem zumuten. Aber eine vieljährige erfolgreiche Tätigkeit verlangt Anerkennung in einer besseren Stelle.

V. Hammel, Langenbach.

Naturgeschichte.

Ein Arbeitsplan für das sechste Schuljahr.

Der Unterrichtsplan schreibt für das 6. Schuljahr vor: „Gräser, insbesondere unsere Getreidearten, Nadelhölzer. Einfache Kultur-, Gift- und Heilpflanzen. Wirbellose Tiere. Wirtschaftlich wichtige Gesteine. Die Bodenarten der engeren Heimat.“

Für den folgenden Arbeitsplan wurde angestrebt, den Stoff in die Betrachtung weniger Lebensgemeinschaftsformen einzuordnen. Dabei wurde nicht nur das Einzellebewesen, sondern auch die Lebensgemeinschaft selbst zum Gegenstand der Beobachtung, Untersuchung und Betrachtung erhoben. Das ist unbedingt notwendig, wenn ein Verständnis für die grundlegende Verflechtung des Lebens angebahnt werden soll. Es ist aber auch aus didaktischen Gründen zweckmäßig, weil das Einzelne, im Rahmen einer Lebensgemeinschaft betrachtet, schon rein gedächtnismäßig tiefer haftet, als wenn viel einzelnes zusammenhanglos

gegeben wird. Es sollte dazu übergegangen werden, daß für die Bearbeitung der im Arbeitsplan genannten Lebensgemeinschaften in der Natur je ein besonders geeignetes Beobachtungsgebiet ausgesucht würde, das von der Klasse in einer Reihe von Beobachtungsgängen mit festumrissenen Beobachtungszielen immer wieder aufgesucht werden müßte: ein ziemliches Vertrautwerden mit einem Stück typisch geschlossener Heimatnatur wäre ein nicht zu unterschätzendes Ergebnis.

Der Inhalt des Arbeitsplanes ist sehr umfangreich; es lassen sich jedoch viele der genannten Aufgaben rasch erledigen; zudem soll die Gesamtheit der Aufgaben nicht verbindlich sein, sondern nur zur Auswahl bereit liegen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß in der Zusammenstellung genügend Angriffspunkte erkannt werden, von denen aus sich gangbare Wege zu den umrahmten Stoffgebieten bahnen lassen.

Es empfiehlt sich, der Naturgeschichte im Ausgleich mit einem andern Fach, z. B. Naturlehre, im Sommerhalbjahr mehr Stunden zuzumessen als im Winter.

I. Die Wiese (Halbkulturformation):

Einzelaufgaben: z. B.

1. Der Pflanzenverein der Wiese, ein Ergebnis der Sensentätigkeit. Lebensbedingungen; Vermehrungsmöglichkeiten der Wiesenpflanzen.
2. Die wichtigsten Gräser der Wiese.
3. Die bekanntesten Wiesenblumen: z. B. (zur Auswahl für kurzen Hinweis).

Wiesenschaumkraut („Kuckuckspeichel“: Larve der Schaumzikade).

Ehrenpreis (Wasserableitung von den Blättern durch Haareihen).

Scharfer Hahnenfuß (durchscheinende Samenanlage am Stempel; giftiger Kämpfer schützt gegen Tierfraß).

Sauerampfer (Kleesalzgehalt; Blattrot).

Glockenblume (Blüten mit langen und kurzen Blütenstielen; beachte deren verschiedene Haltung).

Storchschnabel (Schleuderfrucht).

Wiesenkornel und Bärenklau: Samenmenge, Bekämpfung.

Wilde Möhre (zweijährig; Wildform zur Gelberübe).

Pechnelke („Leimring“ schützt zur Blütezeit die Blüte vor kleinen Insekten; Drüsenhaare).

Rote Lichtnelke (Von Tagfaltern bestäubt).

Taubenkropf (kropfartig aufgeblasener Kelch, oft von Honigräubern durchgebissen).

Nickendes Leimkraut (Von Nachtschmetterlingen bestäubt; duftet und öffnet sich am Abend).

Jaunwicke (Honigausscheidung in braunem Grübchen an den Unterseiten der Nebenblätter).

Wucherblume (Korbblütler; Röhren-, Zungenblüten).

Löwenzahn (Korbblütler. Fruchtboden. Samenverbreitung).

Gänseblümchen (wetterwendisch; Blattrosette am Boden: Vorteile).

Flockenblume (Reizbewegungen der Staubfäden).

Schafgarbe (Trockengewächs, tiefgehende unterirdische Teile; Tee).

Wiesensalbei (trockener Standort; Schlagbewegung der Staubgefäße; flüchtiges Öl).

Riechender Günsel (Blattstellung beobachten).

Brunelle (Lippenblütler; Blüten stehen in Quirlen; Zwitter- und Fruchtblüten).

Klappertopf (Wurzelschmaröher).

Wegerich (Pfahlwurzel; insekten- und windblätige Pflanze; Blattrosette).

Krahdistel (Schutz gegen manche Pflanzenfresser).

4. Einzelbild: Herbstzeitlose: s. Schmeil.
5. Tee und Heilkräuter auf der Wiese:

Augentrost (Augenbäder).

Ehrenpreis (Kraut vor der Blüte: Karfarth und Ver-schleimung).

Johanniskraut (Leber).

Kamille (Wunden).

Klettenwurzel (blutreinigend).

Löwenzahn (harntreibend).

Pfefferminz (Blühende Pflanze: belebt: Magen, Herz, Nerven; treibt Schweiß und Urin).

Salbei (Blätter vor Blüte: schleimlösend, säulniswidrig, reinigend, stärkend: Mund, Hals, Brust, Lunge).

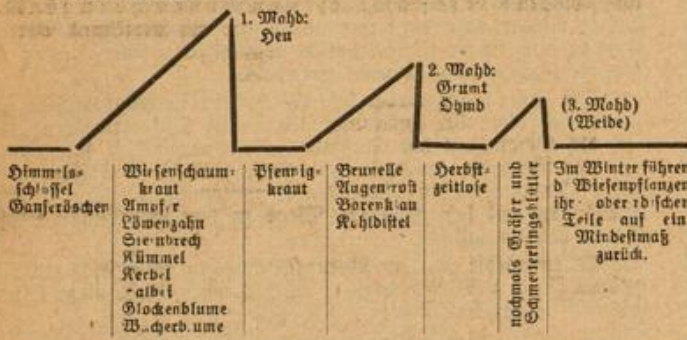
Schlüsselblume (Blüte: bei Migräne: schmerzstillend, beruhigend).

Schafgarbe (Blüte: bewirkt stärkeren Stoffwechsel, Ausscheidung der Krankheitsstoffe und Blutgifte).

Spitzwegerich (ganze Pflanze: altbekanntes Lösungsmittel, schleimlösend).

Laubnessel (Blüte: Frauentee).
Wegwarte (Kraut: Lebertee).
Zinnkraut (Stengel nach der Blüte: wirkt zusammenziehend: innere Blutungen und Erbrechen).

6. Das Pflanzenleben im Jahr der Wiese (Beobachtungstagebuch):



7. Beobachtungen über Bestäubung durch Insekten.

Für Schmetterlinge sorgen: Himmelschlüssel, Distel, Herbstzeitlose; für Bienen: Wiesenschaukraut, Knabenkraut, Brunelle; für Hummeln: Glockenblume, Salbei, Klee (Samenausfuhr nach Schweden aufgehört, seit dort der Hummel angestodert ist); für Käfer: Kümmel, Kerbel, Bärentau; für Fliegen: Steinbrech, Hahnenfuß, Wucherblume.

8. Einige Tierbeobachtungen:

Schmetterlinge, Käfer, Tausendfüßler, Schnecken, Heuschrecken, Spinnen (s. Cornel Schmitt, Anleitung z. Haltung und Beobachtung wirbelloser Tiere).

9. Einzelbilder von Tieren:

z. B. Maikäfer, Kohlweißling, grüne Laubheuschrecke, rote Wegschnecke, Regenwurm, Honigbiene (siehe Schmeil).

10. Tier- und Pflanzenpflege:

Kaupenkasten: Entwicklung eines Schmetterlings. Schneckenkasten: Landschnecken. Kasten mit Regenwürmern.

11. Betrachtung von Wiesen in künstlerischen Darstellungen: Thoma, Sieck u. a.

II. Das Getreidefeld (Vollkulturformation).

Einzelaufgaben, z. B.:

- Die Hauptgetreidearten unterscheiden (Ahren, Samen).
- Die wichtigsten Ackerunkräuter (und ihre Bekämpfung): z. B. Mohn (aus dem Milchsaft grüner Fruchtkapseln des Schlafmohnes wird Opium gewonnen), Kornblume (Reizbewegungen der Staubgefäße bei Berührung; Blütenstand, Blüten röhrenförmig, die Randblüten sind unfruchtbar), Kornrade (die Samen sind giftig: Kriebelkrankheiten), Ackersenf (rund 4000 Samen je Pflanze; Schoten), Hedrich (Sens senkt, Hedrich hebt die Kelchblätter), Ritterporn (Farbe des Kelches; Honigsporn), Kamille (echte: Duft, herabgeschlagene Randblüten; Hellekraut), Ackerwinde (Umschlingen der Stäbe; kreisende „Suchbewegungen“).
- Die Arbeiten am Getreideacker (und deren Einfluss auf das Pflanzen- und Tierleben): Stürzen, säen, eggen, Unkräuter entfernen, mähen, „en d'Sammete“ = legen, binden, heimholen.
- Der Halm (Biotechnik: Knick-, Zug- u. Biegefestigkeit): Halmquerschnitt, Länge der Halmglieder, Blattscheide. Röhrliges Festigungsgewebe (System der T-Träger mit Querverspannungen), Fasern. Ein Vergleich:

	Höhe	Untere Breite	Verhältnis
Schornstein der Ziegelei	m	m	:
Kirchturm	"	"	:
Cheopspyramide	137 "	233 "	1 : 2
Eiffelturm	300 "	130 "	3 : 1
Roggenhalm	2000 mm	5 mm	400 : 1

Dabei ist das Gewicht der Ahre an der Spitze schwerer als der Halm.

Tragfähigkeit des Getreidebästels pro qmm, Roggen 15-20 kg, Kupferdraht 12,1 kg, Messing 13,3 kg, Schmiedeeisen 13,18 kg, bester deutscher Stahl 24,6 kg.

- Betrachtung der Roggenblüte.
- Das Getreidekorn: Bestandteile; Bedeutung für die Ernährung.
- Entwicklung des Samens (Spizheimer). Beobachtungstagebuch.
- Getreidekrankheiten beobachten: Brand, Rost, Schneeschimmel, Mutterkorn.
- Tiere im Getreideacker feststellen.
- Einzelbilder: z. B. Goldlaufkäfer, Werre, Maulwurfsgrille (s. Schmeil).
- Das Getreidefeld im Rahmen der Landschaft zu verschiedenen Jahreszeiten beachten. Farbenharmonie. Getreidefelder in künstlerischen Darstellungen. Das Getreidefeld in der Dichtung. (Für den Lehrer von größter Wichtigkeit: Francé, Das Leben im Ackerboden, Kosmosbändchen.)

III. Föhre und Fichte im heimischen Wald.

1. Humusbildung im reinen Nadelwald (künstliche Waldform), Laubwald, Mischwald.

(Das Mikroskop zeigt: Der Erdboden ist belebt wie ein Tropfen Sumpfwasser: Bodenpilze, Wurzelsüßler, Kieselalgen, Radertiere, Värtierchen, Wimperinjusorien, Bodenbakterien.)

„Seitdem Frankreich fünfzig Hundertteile seiner Wälder rodet, sind fünf seiner Kantone so weit unfruchtbar geworden, daß ein Teil der Bevölkerung auswandern mußte. Der Rest aber verarmte. Seitdem man den Kahlschlag und die einseitige Forstkultur nur einer Baumart an Stelle des natürlichen Mischwaldes eingeführt hat, sind sechs Zehntel des deutschen Waldes sauer und minderwertiger geworden.“ (Francé, Die Entdeckung der Heimat, S. 56.)

2. Lichtverhältnisse.

„Sehen wir die Lichtmenge unter freiem Himmel, fern von schattenden Mauern oder Bäumen = 1, so erhält ein Baum am Rand des Waldes etwa 3/4 davon, eine Pflanze an einer Mauer etwa 1/2 davon, eine Pflanze am Boden lichten Laubwaldes 1/30 davon, eine Pflanze am Boden dichten Fichtengehölzes 1/100 davon.“ (Aus von Bronsart, Die heimische Pflanzenwelt, S. 285.) Warum und wann sterben mit dem Hochwachsen des Waldes die vielen Pflanzen aus, die in der jungen Schonung noch leben?

3. Die Kiefer.

Rinde, Holz (Harz, tote Äste, „Regelmäßigkeit“ im Astwerk, schirmförmige gut durchleuchtete Krone.) Einiges über die Nadeln. Vermehrung und Verbreitung. Wurzelwerk. Die Kiefer ist an Begleitpflanzen arm (halbdunkel, Humusbildung schlecht). Der Kiefernwald hat wenig Vögel (Sämereien): still, schwermütig. (S. Säurich, Im Walde, S. 204 f.)

4. Die Fichte, s. Schmeil.

Als Begleiter finden wir typische Schattenpflanzen, z. B. Sauerklee, Waldveilchen, Windröschen.

5. Beobachtungen über das Leben der roten Waldameise in der Natur und am Ameisenzwinger.

(Siehe Cornel Schmitt, Anl. z. Halty. u. Beob.; hier auch Vorlage zur Anfertigung eines Ameisenzwingers.)

IV. Pflanzenphysiologische Versuche.

1. Zur Anregung für den Lehrer sei folgende Zusammenstellung (aus Grupe, Natur und Unterricht; Diesterweg, Frankfurt 1924) geeigneter Versuchspflanzen beigegeben:

- Keimen: Erbse, Bohne, Senf, Roshkastanie, Mais.
- Keimverzug: Nüsse, Steinobst, Robinie, Goldregen, Gleditschle.
- „Frühtreiben“ von Knospen: Roshkastanie, Flieder.
- Künstliche Befruchtung an Topfpflanzen: Fuchsia, Alpenveilchen, Begonie.
- Künstliche Befruchtung im Freien: Walnuß, Hasel, Erle.
- Kultur in Nährlösungen: Mais, Bohne, Erbse.
- Wasserbahnen in der Pflanze: Balsamine, Zweige von Linde, Hasel, Syringe.
- Schnelligkeit des Saftstromes: Linde.
- Verdunstung: Rhabarber, Sonnenblume, Kohl.
- Affimilation: Wasserpest, Tausendblatt, Algen.
- Stärkewanderung: Kapuzinerkresse, Bohne.

Luftwege: Leichrose, Frochlöffel, Dotterblume, Kalla.
Reizempfindlichkeit: Sonnentau, Mimose.

2. Entwicklung einer Getreidepflanze auf Nährflüssigkeit.

Rezept: „In 1 l destilliertes Wasser löse 1 g salpetersaures Kali (KNO_3), je ein halbes g Gips ($CaSO_4$), schwefelsaures Magnesia ($MgSO_4$) und phosphorsauren Kalk ($Ca_3(PO_4)_2$) und mische dann noch ein paar Tropfen Eisenchloridlösung dazu. In einer solchen öfters erneuerten Lösung kann man ganz ohne Erde aus einem angekeimten Getreidekorn eine vollständige Getreidepflanze großziehen.“ (Francé.)

3. Atmen die Pflanzen?

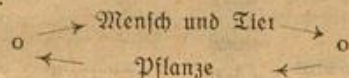
S. Schmeil, Botanik S. 413: Das Blatt als Werkzeug der Atmung usw.: 1. Versuch.

4. Aneignung (Assimilation) der Nährstoffe.

a) „In den Zellen sind Hunderte von Blattgrünkörnern. Das Blattgrün ist von Wasser durchdrängt und von Luft umgeben. In der Luft ist ständig eine Kohlenstoffverbindung enthalten, die man deshalb Kohlendioxyd nennt (CO_2), weil darin 2 Einheiten Sauerstoff immer an eine Einheit reine Kohle gebunden sind. Unter der Wirkung der Lichtstrahlen zerfällt nun das Kohlendioxyd, und das Wasser verbindet sich mit der Kohle. Es entsteht zunächst Zucker, der sich bald in Stärke umbildet. Man setze eine Zelle mit lebenden Blattgrünkörnern einige Minuten dem Sonnenlicht aus und kann dann mit Vergnügen in ihrer Mitte einige neugebildete Stärkekörnchen suchen.“ (Francé, Leben im Ackerboden, S. 10.)

b) Versuche mit Wasserpest (S. Schmeil S. 399, vergl. auch S. 410).

c) Kreislauf:



V. Beobachtungen am heimischen Boden.

1. Vergleiche und unterscheidet:

reinen Kiesel sand, Sandackererde, Mergelboden, Sumpferde, Waldboden (Rohhumus und Mull).

Welcher Bodenart gibt der Gärtner und Landwirt den Vorzug? Ist der Boden lebendig oder tot?

2. Beobachtungen am Kalksteinbruch.

Ackerkrume, Lößdecke, Gesteinsschichten, Spalten, Risse, Verwitterungserscheinungen, Versteinerungen.

3. Wie die Lößlandschaft entstanden sein mag. (S. Meß, Kraichgau.)

4. Wie der Kalkfels entstanden ist.

Die Flüsse tragen den Meeren unglaubliche Mengen zu:

a) chemisch-gelöster Stoffe (durchschnittlich 40 000 kg aus jedem Quadratkilometer entwässerten Landes), die etwa zur Hälfte aus kohlenstoffsaurem Kalk, zur andern Hälfte hauptsächlich aus Magnesia, Gips und Kochsalz bestehen, und

b) mechanisch zerriebene Sinkstoffe, hauptsächlich Quarz und Ton (die zusammen etwa $\frac{1}{3}$ der Erdrinde ausmachen).

Diese zugeführten Massen schlagen sich nach festen Gesetzen im Meere nieder:

An der Küste lagert sich die weiche Schorre (der samtne Badestrand mit seinen Sandmassen) ab und grobe Sedimente, die das Meer nicht tragen kann.

Vor der Küste (bis 500 km) legt sich bis 200 m Tiefe ein Schlamm, unlöslicher Ton „blauer Schlack“ genannt; weiter hinaus und bis 1000 m in die Tiefe setzt sich der sauerstoffarme „schwarze Schlack“ („Schwarzes Meer“) ab, und in den tiefsten Tiefen des Weltmeeres ruht ungeheuer mächtig der „rote Tiefseeton“, der fast vollständig kalkfrei ist.

Das Meer ist von einer unaußenkbaren Menge mikroskopischer, schalenbildender Urtiere, Kalk- und Kieselalgen belebt. Sie entziehen dem Meerwasser für ihren Aufbau einen Teil der chemisch gelösten Stoffe. Ihre toten Schalen rieseln unaußhörlich wie ein feiner Regen in die Meerestiefe. „Dieser Kalkton nimmt den Raum zwischen dem roten Tiefseeton und den Riffenablagungen ein, insgesamt auf der Fläche von 105 Mill. Quadratkilometer! Er reicht ziemlich genau bis zu 4000 m Tiefe, was seinen guten Grund darin hat, daß unterhalb dieser Tiefe die Kalkschalen von dem Meerwasser wieder aufgelöst werden, wahrscheinlich deshalb, weil das Wasser in jenen Tiefen reicher an Kohlenstoffsaure ist als an der Oberfläche.“ (Francé, Die Gewalten der Erde, Berlin 1924, S. 77.)

Diese Meeresablagungen werden nur dann verfestigt oder verfestigt, wenn sie in die Tiefe sanken oder

unter die Last neuer Schichten kamen. Außer dieser Verfestigung durch Druck erfolgt eine Verfestigung durch die aus dem Sickerwasser (das chemische Lösungen enthält) sich absetzenden, die Hohlräume und winzigen Lücken zwischen den Sandkörnchen und Schlammteilchen ausfüllenden zarten Kalkringe und feinsten Kieselhäute. So entsteht der scheinbar porenlose, feste, schwere Kalkstein. So entsteht auf ähnliche Weise aus dem losen Dünen sand der Sandstein. Aus dem Ton wird so der Ton schiefer. Aus dem Gemisch von Ton und Kalkablagerungen wird der Mergel. „Und alle diese Gesteine können sich unter dem Einfluß des Druckes, ganz besonders aber, wenn sich in ihrer Nähe glühend heißes Erdinnere den Weg nach oben zu bahnen versucht, noch einmal und bis zur Unkenntlichkeit wandeln. Die Ton schiefer werden dann hartgebacken, sie werden dadurch nicht unähnlich dem Geschir, das der Töpfer in seinem Ofen künstlich brennt, der Kalk aber verwandelt sich durch die Hitze in ein kristallinisches Gestein von jenem eigentümlichen durchsichtigen Fleishton, den man am Marmor so hoch schätzt, daß man ihn zum Edelmateriale des künstlerischen Gestaltens wählt. Als Gegenprobe des Gesagten sieht man aber Tonmassen aus ältester Zeit, dort wo die Befestigungsfaktoren fehlen, so weich kneitbar, als seien sie gestern dem Meeresgrund entnommen worden, wie das berühmte Beispiel der „Kambrischen Töne“ von St. Petersburg zeigt.“ (Francé, a. a. O. S. 79.)

5. Wie verwittern die Gesteine?

Für den Lehrer: a) „Die Ausdehnung in der Sonnenhitze und die Zusammenziehung im nächtlichen Frost durchsetzt das Gestein mit Rissen; das in ihnen gefrierende Wasser zerreißt sie, daß es manchmal wie ein Pistolschuß durch die Einöden des Hochgebirges hallt. Das morsch gewordene Gestein stürzt in die Tiefe, die kleinen Rinnale, die Wildbäche tragen die Schuttballen in die Täler; sie scheuern die eckigen Trümmer zu eckigen Kiesel; ihr kohlenstoffhaltiges Wasser löst sie chemisch, daß das Gefüge zerfällt, die feinsten Splittterchen und Körnchen, Kristallplättchen und eckigen Körner werden als Sand und Schlamm abgesetzt im Unterlauf der aus den Bergen kommenden Ströme. Durch Verwitterung und Erosion erniedrigen sich die Berge so schnell, daß man berechnet hat, daß die Alpen binnen 20 000 Jahren dadurch rund 1000 m von ihrer Höhe verlieren und binnen 100 000 Jahren aufgelöst und vertragen sein müßten zwischen dem Mittelmeer und der Nordsee, zwischen dem Orient und Frankreich in Gestalt von Sand und feinem, fruchtbarem Schlamm.“

b) „Man mache den Versuch selbst und schlage mit einem Bergstock auf eine scheinbar völlig unverwitterte graue Felswand. Bald entsteht ein feuchter grüner Fleck als Zeichen, daß dort Pflanzen lebten. Alle der Luft und dem Regen ausgesetzten Felsen und Steine sind von einem wahren Rasen von Spaltalgen überzogen. Man weiß alles, wenn man hört, daß der Sandsteinfels auf seiner Oberfläche etwa 24 000 dieser „Verwitterungspflanzen“ auf dem Quadratzentimeter beherbergt. Das kann nicht ohne bedeutsamen Einfluß bleiben. Und tatsächlich hat es sich herausgestellt, daß diese kleinen Pflänzchen, die durch ihre Atmung ständig Kohlenstoffsaure ausscheiden und durch besondere Stoffe den Felsen in eine Lösung verwandeln, von der sie sich nähren, erst die Vorbedingungen der Verwitterung, dem Regen- und Sonnenschein erst die Möglichkeit zur Wirkung schaffen. Sie sind die ersten Humusbildner, und nur, wenn sie vorgearbeitet haben, können die Flechten und Moose Fuß fassen, denen man die Zertrümmerung des Gesteines allgemein zuschreibt.“

(Aus Francé, Das Leben im Ackerboden, Kosmosbändchen 1922.)

„Deutsche Vergangenheit und Gegenwart.“

Unter diesem Titel erscheint im Verlag Volkhe, Karlsruhe, eine deutsche Geschichte von Josef Strobel, Schulinspektor in Mannheim. Der Untertitel heißt: „Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der Deutschen Geschichte an Volks- und Bürgerschulen.“ Das Buch möchte also in unsern Schulen eingeführt werden. Erschienen ist zunächst das 1. Heft (von dreien). Sein Titel heißt: „Die Vorgeschichte bis zur Reformation.“ Das ist sachlich falsch oder sprachlich eine Unmöglichkeit. So wie es hier steht, wäre der Oberbegriff die Vorgeschichte, von der ein Teil, nämlich der bis

zur Reformation, behandelt wird. Man kann aber die Reformation nicht gut zur Vorgeschichte rechnen. Es ist dasselbe, wie wenn ich sage: Ich habe meine Photographie in drei Teile geschnitten. Der 1. Teil zeigt: Die Füße bis zur Brust.

Wie die Überschrift, so ist aber das ganze Buch: sachlich und sprachlich gleich unzulänglich.

Sachlich: Das Buch verwirft eine „Geschichtsschreibung der geschichtlichen Höhenpunkte“ (so wörtlich!), dagegen ist der Arbeit der „chronologische Werdegang des deutschen Geschehens (sol) zugrunde gelegt.“ Das ist allerdings bequem; denn so heißt es weiter (S. 3): „Der chronologische Werdegang reißt Tatsache an Tatsache, ohne deren geschichtlichen Wert besonders zu betonen.“ Infolgedessen ist das Buch eine Sammlung von Notizen

auf Notizen, von Auszügen aus Auszügen. Darum ist von irgendwelchem geschichtlichem Aufbau keine Spur. Auch hier ist eine Außerlichkeit wieder bezeichnend für die Sache selbst: das Buch hat weder ein Inhaltsverzeichnis noch eine Zeittafel, noch eine vergleichende Tabelle, noch irgend etwas dergleichen. Dem entspricht die innere Ordnung. Im Vorwort heißt es: „... ohne auf Geschichtszahlen besonderen Wert zu legen. Doch muß ersichtlich sein, wann etwa (sol) das betr. Ereignis stattgefunden hat.“ Das Ganze ist im Falle günstigster Beurteilung eine Stoffsammlung, aus der

aber der Lehrer für seinen Unterricht die ganze Arbeit der Auswahl und Anordnung erst noch zu leisten hätte. Dazu aber braucht man dieses „Silsbuch“ nicht; denn die geschichtlichen Tatsachen finden wir anderswo besser. Hier ist die Darstellung durchweg von einer derartigen Trockenheit und Bildlosigkeit, daß viel Glaube zu der Hoffnung des Vorworts gehört, daß das Buch zur „Privatlektüre“ auch noch „im reiferen Alter“ anregen werde. „Zwang zur Kürze?“ Das kommt von der eingebildeten chronologischen Vollständigkeit, die ja doch auch nicht entfernt erreicht ist. Und warum mußte der Verfasser dann in diesem Buche ganze lange Lesestücke aus unsfern bad. Lesebüchern abdrucken? Man denke sich Schüler des 6. Schulj. vor solchen Sätzen: „Zum Dreschen benützte man Tiere, indem man durch sie die Körner von den Ähren löstreten ließ; später benützte man hierzu auch Stöcke und Knüttel, aus dem (sol) sich der Flegel entwickelte.“ (S. 23.) Oder: „Ihr (der Kelten) Familienleben war noch sehr unregelmäßig und grenzte teilweise an wilde Sitten.“ (S. 23.) Oder: „Auch seine (Otto des Großen) Nachfolger waren wiederholt in die gleiche Lage veretzt. Die Kirche hatte dieses Eingreifen nicht zu bereuen; denn alle mit ihrer Mitwirkung gewählten Päpste zeichneten sich durch Tüchtigkeit aus; mehrere derselben standen im Rufe der Heiligkeit.“ (S. 80.) Oder die Einfalt, mit der Karl des Großen Weltpolitik aus der Lektüre des „Gottesstaats“ von Augustinus „erklärt“ wird. (S. 70.) Oder die Planlosigkeit der Darstellung Otto des Großen: im Abschnitt c „Otto, der Schirmherr der Kirche“ stehen die eben angeführten Sätze über das Eingreifen zugunsten des verwahrlosten Papsttums. Dem Abschnitte e „Sieg über die Ungarn“ ist klein gedruckt ein Abschnitte von fünf Zeilen über die Ersetzung der Pfalzgrafen durch „geistliche Würdenträger“ beigegeben. Von der Bedeutung dieser Begründung der geistlichen Fürstentümer und ihrer politischen Tragweite kein Wort. Daher

auch später die falsche Verschiebung des Investiturstreites auf das wirtschaftliche Gebiet, wo gesagt wird: „Durch Verweigerung der weltlichen Lehen konnte der Kaiser eine Wahl, die ihm nicht gefiel, junichte machen, da von den Einkünften der Lehen die Bischöfe ja leben mußten.“ (S. 91.) Nun, die geistlichen Fürstentümer umfaßten ein Drittel des Reichsgebietes. Ihre Behauptung war für die Kirche keine Wagenfrage (das ist eine Herabsetzung!), sondern eine Machtfrage.

Den Gipfel erreicht die sachliche Unzulänglichkeit, wenn die „Tatsachen“, die hier aufgereiht werden, auch noch falsch sind. Wie soll sich der Unterricht auf ein Buch stützen, in dem es über die Schlacht zwischen Tours und Poitiers (732) heißt: „Hierdurch rettete er das Abendland vor der Herrschaft der Türken.“

(!!; S. 97.) Das ist immerhin eine Leistung, denn bis zum Auftauchen der Türken dauerte es nach Karl Martell noch gegen ein halbes Jahrtausend! Aber „Gog ist Gog!“ hieß es, als nach 48 ein Pädagog in Gefahr kam, als Demagog verhaftet zu werden. So könnte man vielleicht hier sagen: Halbmond ist Halbmond — aber in der Geschichte geht das nicht.

Oder folgendes Beispiel (bei der Behandlung des Feldbaus der Germanen):

„Der Gemeinbesitz (Kommunismus) kann wohlthätig wirken, so lange die Menschlichen noch in einfachen Verhältnissen leben; denn er schließt die Leute notwendiger (sol) zusammen, verhindert Ungleichheit, Streit und Rechtslosigkeit. Aber er hemmt die persönliche Tatkraft und Unternehmungslust und opfert die wertvollere Freiheit der geisttötenden Gleichheit. Freiheit und Gleichheit sind Gegensätze; denn Freiheit führt zur Entwicklung seines (!) Selbst und darum zur Ungleichheit, das Gleichheitsprinzip aber zur Unterdrückung der in der Menschennatur vorhandenen Unterschiede und damit zur Aufhebung der Freiheit. Freie Männer sprengen darum die Ketten der Gleichheit, unfreie, aber geraten in Abhängigkeit und Sklaverei.“ (S. 32.) Die politische Weisheit spricht für sich, aber die bedenkenlose Gleichsetzung der germanischen Markgenossenschaft mit Kommunismus geht sachlich wiederum nicht an. Tacitus schreibt

im 26. Kap. der Germania: „Ackerland wird, entsprechend der Zahl derer, die es anbauen wollen, von der Gesamtheit, immer in neuem Ausmaß besetzt und dann jedesmal unter die Einzelnen nach ihrem Range (secundum dignationem) aufgeteilt.“ Aber Gog ist Gog.

Sprache: Zu den sachlichen Bedenken die sprachlichen. Man lese folgende Sätze und urteile selbst:

S. 2: „Dieses (das Kind) soll lernen, was und wie von allem vielen, was im Laufe der Zeit war, gewachsen, geworden und oft wieder vergangen ist, deutlich spürbare Wirkungen auf die Allgemeinheit ausstrahlte, und was es einst selbst in öffentlicher Wirksamkeit zum Wohl des Ganzen zu tun berufen ist.“ — Wie ist die Beziehung von was und wie?

S. 7: „Doch wurde eine Kulturepoche nicht überall zu gleicher Zeit eingeführt.“

S. 23: „Die Pflugchar nannten sie Soch, das auch Schweine-schnauze bedeutet, weil es (!) wie das Schwein, den Boden aufwühlte.“

S. 47: „Im Taunus befand sich das Kastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe. Sie ist jetzt ...“

Jubiläums-Schrift

1. Die örtlichen Vertrauensleute wollen sofort die unterschriebenen **Bestellscheine** einsammeln und an die **Bezirks-Dorfliehenden** abliefern.

2. Die **Bezirks-Dorfliehenden** wollen für **rechtzeitige Ablieferung** der **Bestellscheine** an die **Geschäftsstelle** des **Badischen Lehrer-Dereins** Sorge tragen.

3. **Allen Mitgliedern** ist die **Jubiläums-Schrift** ein wertvolles **Andenken** und **Bestellung** darum **Ehrensache**.

Wo **Bestellscheine** fehlt, genügt **Bestellliste** mit **eigenhändiger Unterschrift** des **Bestellers** (gen. **Wohnadresse** nicht vergessen!)

Wir hoffen, bei **rechtzeitiger** **Dorzahlung** von **besonderer** **Portoberechnung** **absehen** zu können.

S. 73: „Denn von der fortgeschrittenen römischen Bevölkerung blieben die Germanen immer als Eindringlinge und Barbaren verhaßt.“

S. 90: „Heinrich war nämlich zu dem Bischof Othbert von Lüttich geflohen und dort gestorben. Da er aber immer noch im Bann lebte...“

S. 95: „Infolgedessen und der Zuchtlosigkeit der Mannschaften...“

S. 107: „Dem Kriegerstand wohnte aber im allgemeinen noch lange eine rohe Kraft inne. Ihr (!) einziger Lebenstrieb war der Kampf. Viele derselben...“

S. 138: „Der Kölner Dom ist nicht nur der gewaltigste, sondern auch der stilreinste aller gotischen Kathedralen.“

S. 166: „Mit allen Mitteln suchte er daher ein frischeres Geistesleben unter ihnen zu errichten.“

S. 176: „Umgekehrt wurden außer unsern Haustieren auch wertvolle Kulturpflanzen... in Amerika angebaut.“
Außer der einfachsten logischen und grammatischen Richtigkeit fehlt dieser Sprache auch das Gefühl für die Würde und Höhe des besprochenen Gegenstandes.

S. 105 heißt es von Friedrich II.: „Die Kirche wollte er zu seinem apostolischen Vorbild reformieren. Das ist die Sprache aller jener Menschen, welche die Kirche mit solchen Sprüchen (!) beherrschen oder gar austrotten wollen.“ Sachlich verstehe ich nicht, was mit „zu seinem apostolischen Vorbild“ gemeint sein soll; aber abgesehen davon: „Sprüche“ ist Gassenbubendeutsch, das ein Schulinspektor nicht ausgerechnet bei Friedrich II. in den deutschen Geschichtsunterricht einführen sollte. Das ist aber kein Einzelfall; denn in der Schilderung der Feierlichkeiten bei der Krönung Ottos des Großen heißt es: „Der Apparat hat dann auch tadellos funktioniert“ — ein Satz, bei dem man nicht weiß, ob man die Schnoddrigkeit der einzelnen Ausdrücke oder der Gesamthaltung mehr bedauern soll.

S. 160 heißt es: „Unter ihm erlitt das Land Baden durch Verbesserung des Münzwesens und Förderung der öffentlichen Sicherheit einen wesentlichen kulturellen Fortschritt.“

Ob das Land Baden durch Einführung dieser deutschen Geschichte einen neuen Fortschritt erleidet? Der Partipreis, bei 100 Stück, beträgt 2,40 Mark.

Philipp Hördt.

Wittekind.

Zu Herrn Hirtlers Bemerkungen.

(Vergl. Bad. Schulzeitung Nr. 53 von 1925 und 2 von 1926.)

Herr Hirtler tragt so hoch daher gegen meine Person, tut so, als hätte ich die Lesebuchbearbeiter schwer angegriffen, weil ich das Wittekindlesstück als eine völlige Verzeichnung der Charaktere und der geschichtlichen Lage und die Bekehrung Werhulfs als Kißch bezeichnet habe. Er macht den Lesern der Schulzeitung verständlich, daß ich den „echten Wittekind, den Anführer dieser Räuber und Eiddreher“ (gemeint sind die Sachsen), ja daß ich einen „Abermenschen, eine blonde Bestie“ dargestellt haben möchte, weil ich hemmungsloses Draufgängertum „vielleicht“ mit Heldentum verwechsle. Zwischen den Zeilen darf man noch herauslesen, daß mich Herr Hirtler für hinreichend verdächtig hält, die Abfassung des germanischen Glaubens durch das Christentum als eine Fehlentwicklung anzusehen — und aus einer mir aus Freiburg zugeflogenen Bemerkung darf ich schließen, daß er überhaupt in solcher „religiös-germanischen“ Weltanschauung, die er bei mir vermutet, meine Ablehnung des Lesestücks begründet sieht. Daß man, sobald man sich etwas eingehender mit deutscher Vorgeschichte beschäftigt, in solchen Verdacht kommt, ist längst erwiesen. Herr Hirtler läuscht sich aber; auf Grund meiner Beschäftigung mit der Frage ist es mir gerade deutlicher denn je geworden, wie ungeheuer hoch die Kultur aus der christlich-germanischen Betrachtung zur Zeit der romanischen Periode besonders im Rheinlande erblühte (ich schätze diese Zeit höher als die Gotik). Herr Hirtler hat weiterhin die Liebenswürdigkeit, mir eine Vorlesung über die Blüte der zeitgenössischen Literatur zu halten und macht in sehr freundliches Anerbieten, indem er mir seinen Bücherschrank zur Verfügung stellt. Damit man aber nicht merken soll, wie unanständig Herr Hirtler seinen Gegner bearbeitet, verabschiedet er sich vom geneigten Leser, indem er noch einmal ausdrücklich „dem idealistischen Donnerhall“ meiner „großen Worte die schönen leisen Verse Rainer Maria Rilkes entgegensetzt“.

Wie nett! Wie überlegen hat sich Herr Hirtler doch gezeigt! War dies gar ein Hauptziel seiner Ausführungen? Ich hätte dagegen nichts einzuwenden. Es soll darüber aber die Hauptsache nicht vergessen werden:

daß Herr Hirtler das Lesestück Wittekind für ein sehr wertvolles Lesestück hält,

ich dagegen feststellen muß, daß der Stim-
mungsgehalt des Anfangs ganz gut, die Charak-

teristik des Wittekind menschlich abstoßend, historisch gänzlich verzeichnet, die Geschichte als Zeitbild oberflächlich, die Bekehrungsgeschichte Werhulfs aber jämmerlichster Schund ist.

Eine Verständigung mit Herrn Hirtler scheint ausgeschlossen. Vielleicht könnte das Urteil eines überragenden Mannes reinigend wirken. Jedenfalls gibt der Streitfall meiner Behauptung recht: „Wir haben es unendlich schwer, zu einem Urteil für echte Dichtung zu kommen“.

Zum Schluß möchte ich den Wunsch aussprechen, es möge jeder einzelne Leser recht oft ein literarisches Erzeugnis auf seine innere Haltung, seine Echtheit prüfen: dann ist der Sinn meiner Ausführungen richtig verstanden. Und ich schlage noch einmal vor, das Wittekindlesstück als erste Aufgabe zu solcher kritischen Betrachtung zu wählen und sich dabei die oben angeführten einander ausschließenden Urteile zu vergegenwärtigen. Eduard Gerweck.

Das wahre Gesicht.

Keine programmatische Erklärung hätte das wahre Gesicht der Arbeitsgemeinschaft M. L. so in seinen brutal egoistischen Zügen zeigen können wie der erste größere Schritt dieser Interessengemeinschaft in die Öffentlichkeit. Eine Eingabe an das U.-M. „Zum Staatsvoranschlag“. Betreff: Ausgestaltung der städtischen oder gar allgemein der Volksschule? Anforderung besonders zweckmäßiger Einrichtungen? Nichts davon! Das Thema lautet: Gehaltsfrage der städtischen Lehrer.

Das alte Lied: Früher so und so viel besser durch die örtlichen Zulagen gestellt als der gleichaltrige Kollege selbst in Schulleistungsstellung auf dem Lande; im Besitz der „erweiterten“ Dienstprüfung; jezt durchschnittlich 2 Gehaltsgruppen schlechter als die städtischen Beamten, denen man vor 1920 gleichgestellt war. (Als ob das nicht auch die anderen Staatsbeamten ähnlich trafe.) Dazu weniger „Beförderungs“- (Oberlehrer) Stellen als auf dem Lande. (Als ob dies eine „Stadtlehrerfrage“ sei.) Ersuchen um Befestigung der „uns“ (den Petenten) gewordenen Zurücksetzung. Sonderbehandlung der „bisher am schwersten geschädigten Lehrer der großen Städte“ unerlässlich. Begründung: „Diese Hebung liegt durchaus im Interesse der Gesamtlehrerschaft. Zudem ist das Bedürfnis der Städte nach „tüchtigen“ Lehrern nicht nur geblieben, sondern hat sich noch wesentlich gesteigert.“ Interpretation der Entwicklung zu einem für alle Schulen gleichen Lehrplan: „Die allgemeine Fassung, die der Lehrplan erhielt, wurde gegeben, um die Möglichkeit zu bieten, den besonderen Bedürfnissen der Schule Rechnung tragen zu können.“ Und nun Dichtung und Wahrheit sein gemischt: „Diese Bedürfnisse sind aber in der Großstadt nicht nur verschieden von denen der Landschulen, sondern viel umfangreicher, komplizierter und erfordern eine intensivere Geistesarbeit der Lehrenden.“ — Warum nicht gar! Was sagen die dazu, die noch gestern in der „einfachen“ Landschule standen? — Und dann weiter: „Es ist zwischen Stadt und Land nicht der Unterschied einer wenig gepflegten und einer gutausgestatteten Schule, sondern ein Wesensunterschied.“ — Da habt Ihr's. Und die Folgerung daraus? Hier habt Ihr sie auch: „Daß er (der Unterschied!) sich bei der gehaltlichen Bewertung der Stadtlehrer nicht auswirkt, ist inkonsequent und unverständlich, zumal die frühere Wertung auf eben diesen inneren, hier darzulegenden Gründen fußt.“

Verzeihe? Unmöglich! Denn „solch weitreichende Unterschiede, wie sie bei der Volksschule infolge verschiedener Bedürfnisse in Stadt und Land bestehen, sind bei den höheren Schulen nicht, oder nur in geringerem Maße vorhanden“.

Und das Ergebnis und Ziel dieser eigentümlichen Darlegungen? Sie liegen im Schlußsatz:

„Wir stellen daher die Bitte, die Lehrer der Städte mit Stadtschulämtern (Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Pforzheim) nach VIII, IX und X einzureihen, so daß die älteren Lehrer und die Oberlehrer dieser Städte der Gehaltsgruppe X zugeteilt wären, die 2. und 1. Beamten der betreffenden Stadtschulämter — wenigstens der Städte Mannheim und Karlsruhe — sollten dementsprechend den Gehaltsgruppen XI und XII zugewiesen werden.“

Dies alles ist nicht Scherz, sondern bitterer Ernst.

Braucht es hierzu noch eines Wortes der Kritik oder der enttäuschten Abwehr? Nackter Großstadtstandpunkt ohne Bildungs- und Berufsideal. Arme Frankfurter-, Hamburger-, Berliner- und sonstwo wohnende Großstadtlehrer, die Ihr dieses Ei des Kolumbus nicht längst entdeckt hattet. Und du Land, was brauchst du „tüchtige“ Lehrer! Bei deiner einfachen Struktur und bei deinen noch einfacheren Bedürfnissen! Und selbst die früheren weiteren fünf Städteordnungsstädte Badens zählen naturgemäß zum „Land“ in dieser Sache. Und die Einengungssucht scheidet weiter aus und kommt bei der höheren Bewertung der Stadtschulbeamten nur

noch bei „Mannheim“ und „Karlsruhe“ an. Und wie gerne hätte man wohl auch das letztere noch ausgeschlossen, wenn es nicht zufällig über 100 000 Einwohner hätte.

Armes Bildungswesen, armes Volk und auch arme Kinder, die sich einer derartigen Bewertung und Aufstellung unterwerfen lassen sollen. Aber noch ärmere Kollegen, die Ihr hinter einem derart krassen Materialismus herläuft, in Stadt und — leider im einzelnen auch — auf dem Lande! Sollen wir nicht durch einen empörten Protest in Stadt und Land dieser Absurdität gegenüber bekunden, daß wir ein Stand sind, daß wir ein Werk treiben, und daß wir es in Einheit treiben wollen? Aber vielleicht wäre damit der Sache schon zu viel Ehr angetan.

Rundschau.

Von der Tätigkeit der Elternvereinigungen. Aus dem folgenden können unsere Mitglieder ersehen, wie eifrig in den Elternvereinigungen gearbeitet wird. Das sei uns eine Mahnung zu äußerster Wachsamkeit:

„Der neue Schlag gegen die evangelische Schule.“ Unter dieser Überschrift bringt der Evangelische Reichselternbund ein „Materialheft zum Kampf um den zweiten Reichsschulgesetzentwurf“ in die Öffentlichkeit, das in Tausenden und Abertausenden von Exemplaren flugblattartig von den evangelischen Eltern- und Volksbänden verbreitet wird und in dem vor allem der Deutsche Lehrerverein stark angegriffen wird. Wir wollen ohne jeden Umschweif erklären, daß uns eine schwächere Flugschrift noch niemals zu Gesicht gekommen ist; was hier an Oberflächlichkeit und an Unrichtigkeit geboten wird, hätten wir niemals von einem Verbandsorgan erwartet, der sich doch mit der von ihm herausgegebenen „Schulfrage“ allenthalben sehen lassen kann. Selbstverständlich werden sich Geistliche und andere Leute, deren Kinder die Volksschule nicht besuchen, in genügender Anzahl finden, um in den Elternversammlungen das hier zusammengestellte Material in weitestem Maße zu benutzen; soweit aber der Deutsche Lehrerverein dabei in Frage kommt, wird es für jedes unserer schulpolitisch unterrichteten Mitglieder eine Kleinigkeit sein, sofort die nötige Richtigstellung vorzunehmen. Das Auffälligste an der Schrift ist, daß sie nicht die einzelnen, auch nicht einmal die wichtigsten Sätze des neuen Entwurfs zu verteidigen sucht, sondern daß sie „Schlagworte der Gegner“ — zum großen Teil ohne oder doch ohne genaue Quellenangabe — anführt, deren Unrichtigkeit sie nachzuweisen sucht. So kann man allenfalls im Kampfe vorgehen, wenn man vorher genügend sachliche Unterlagen geschaffen hat, aber ein bloßer Kampf gegen zusammengesuchte „Schlagworte“ wird der Bedeutung der wichtigen Sache, um die es sich hier handelt, auf keinen Fall gerecht. Nur einige Beispiele:

Schlagwort: „Der Entwurf steht in schroffstem Gegensatz zur Reichsverfassung“ (Kundgebung des Deutschen Lehrervereins). In der Antwort darauf hätte nun nachgewiesen werden müssen, daß der Entwurf an keiner Stelle im Gegensatz zur Reichsverfassung steht, sie lautet aber lediglich: „Die Juristen und erst recht die Väter des Schulkompromisses zu Weimar sind sich durchaus nicht einig in der Beurteilung des Art. 146, 1 und 2.“ Ist das eine Widerlegung?

Schlagwort: „Der Entwurf beschränkt die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Lehrer“ (ohne Angabe der Quelle). Antwort: „Die Freiwilligkeit des Entschlusses für die evangelische Schule schließt jeden Gewissenszwang aus. Wer nicht an einer evangelischen Schule unterrichten kann und will, dem stehen die anderen Schularten offen.“

Wie es aber mit diesen „anderen Schularten“ nach Ansicht der Flugschrift aussehen wird, das sagt sie an anderer Stelle (S. 17) mit den Worten: „Wir werden evangelische und katholische Schulen haben, die über viele Kinder und über viele Lehrer Lehrer verfügen. Wir werden weltliche Schulen haben, die genügend Kinder, aber wenig Lehrer aufweisen. Wir werden Gemeinschaftsschulen haben, die viele Lehrer, aber keine Kinder ihr eigen nennen.“

Und die katholische Schulorganisation der Erzbischofe Freiburg versendet folgendes Schreiben: „Ew. Hochwürden teilen wir ergebenst mit, daß der schon 1925 fällig gewesene Schulsonntag für die Erzdiözese Freiburg nach Anordnung der Kirchenbehörde auf Sonntag, den 24. Januar 1926, festgelegt wird. Wenn nicht außerordentliche Ereignisse auf dem Gebiet der Schulgesetzgebung eintreten, ist dann ein weiterer Schulsonntag für das Jahr 1928 nicht mehr geplant.“

Die Veranstaltungen am Schulsonntag zerfallen wie bisher in einen kirchlichen und außerkirchlichen Teil. In der Kirche wird der hochwürdigste Herr Erzbischof in einem kurzen Hirten-schreiben zu den großen Gegenwartsfragen der Schulerziehung

Stellung nehmen. Außerhalb der Kirche sollen die katholischen Elternvereinigungen bzw. die katholischen Vereine womöglich in allen Pfarreien aufklärende Versammlungen abhalten. Es wird aus nabeliegenden Gründen Wert darauf gelegt, daß das Zugehörigkeitsgefühl zu der Abwehrorganisation der katholischen Elternvereinigungen im Bewußtsein der Gläubigen nicht untergeht.

Es kommt diesmal weniger auf große Demonstrationsversammlungen an. Es soll vielmehr darauf gesehen werden, daß in allen Pfarreien, in den großen Städten wie auf dem Lande, möglichst weite Kreise über die schwebenden Schulfragen orientiert werden. Dabei wird man im Interesse des Schulfriedens die Lehrbildungsfrage zurückstellen oder jedenfalls nur mit größter Schonung des Lehrerstandes behandeln.

Um den Rednern das nötige Material an die Hand zu geben, wird rechtzeitig ein kleines Heftchen mit entsprechenden Artikeln über die brennenden Schulfragen an alle Pfarrämter gratis in einer solchen Anzahl von Exemplaren verschickt werden, als Geistliche in der betreffenden Pfarrei angeestellt sind. Wir bitten die Herren Pfarrer, die beigefügten Exemplare an die Herren Hilfsgeistlichen weiterzuleiten, damit auch diese in der Lage sind, in ihren Vereinen über die Schulfragen im Verlauf des Winters zu orientieren. Auch die hier beigefügten Zirkulare wollen an die Herren Hilfsgeistlichen zu deren Orientierung weitergeleitet werden.

Wir machen schon heute auf die Abhaltung des Schulsonntags aufmerksam, damit rechtzeitig die erforderlichen Vorbereitungen für die Versammlungen getroffen und die entsprechenden Redner gewonnen werden können. Falls Laienredner das Vortragsmaterial wünschen, wird es ihnen auf Verlangen von der Geschäftsstelle sofort gratis zugestellt werden. Auf dem Lande wird es sich empfehlen, daß sich die Geistlichen selber als Redner gegenseitig aushelfen. Die Vorbereitungsarbeiten können wohl auf dem nächsten Dies näher besprochen werden. Die angeregte Aufklärungsarbeit des katholischen Volkes über die brennenden Schulfragen ist höchst notwendig und im Hinblick auf die kommenden Schulkämpfe unerlässlich.“

gez. Prof. Dr. Schaub, 1. Vorf.; Geistl. Rat Dr. B. Jauch, 2. Vorf.

„Die Krise im deutschen Katholizismus.“ Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ einen Bericht über die Ende Dezember in Recklinghausen abgehaltene Tagung des Verbandes katholischer Akademiker, die sich insbesondere mit dem schwebenden Bildungs- und Schulproblem befaßte. Der Bericht weist hin auf einen zutage tretenden Gegensatz. Die Mehrheit der Redner forderte die unbedingte Geltung des katholischen universalen Bildungsideals und folgerte daraus die Konfessionalität auch des höheren Schulwesens, und zwar in dem Sinne, daß die innere Gestaltung der Schulen dem Staat aus der Hand genommen und der Leitung der Kirche unterstellt werde. Der Jesuitenpater Dr. Schröteler bestritt dem Staat die Fähigkeit, Bildung vermitteln zu können und belieh ihm allein die Aufgabe der finanziellen Ausstattung der Schule, und zwar sowohl der von ihm gegründeten öffentlichen Schulen wie der Privatschulen.

Es kam aber auch eine Opposition zu Wort, deren Gedanken-gänge sich vielfach in ähnlicher Richtung bewegten, wie der in Nr. 1 der „Bad. Schulzeitung“ abgedruckte Aufsatz „Katholische Schulpolitik und christliche Zeitaufgabe“ von Dr. Ernst Michel. Der Tübingener Universitätsprofessor Paul Simon lehnte die Forderung der Konfessionsschule ab. „Er schloß mit der Frage, ob der Katholizismus, der seit langem keine schöpferischen Bildungsgedanken in die Welt gesetzt habe, aus eigenen Kräften heute eine höhere Schule errichten könne. Indem er seine Antwort verschwiegen, eröffnete er sie. Was bei Simon zwischen den Zeilen stand, holte der Kölner Studenten-Seelsorger Dr. Robert Grosche in Andeutungen hervor. Er stellte freimütig als seine Überzeugung hin, daß es ein eindeutiges, programmatisch festzulegendes katholisches Bildungsideal nicht gebe. . . . Versteife man sich auf die Behauptung einer katholischen Eigenkultur, so schaffe man nur ein neues Ghetto um sich her. Seiner Auffassung mit ihrer Spitze gegen die Konfessionsschule schloß sich der bekannte Pfarrer Laros an. Er fühlte sich zu betonen genötigt, daß wahrhaft katholisches Wesen auch Welt-geöffnetheit fordere, nicht aber dem Fraktionsgeist huldigen heiße.“

Evangelische Erdkunde. Auch das gibt es: Ein Landlehrer im Hannoverschen, der im Turnverein seiner Gemeinde und in der Oberstufe seiner Klasse unter Anwesenheit von Eltern Lichtbilder aus Deutschland, aber auch Bilder zur Himmelskunde und Phantastischezeichnungen aus verschiedenen erdgeschichtlichen Zeitaltern zeigte, schreibt der „Hannov. Schulzeitung“ u. a. . . . Zur Bildgruppe „Sternbilder“ nahm ich Gelegenheit, die Oberstufe meiner

Schüler an das Arbeitsgebiet „Himmelskunde“ zu erinnern, und ließ die verschiedenen Theorien über Entstehung der Himmelskörper, der Mutter Erde und des gesamten Weltalls nicht unerwähnt. Erst etwa ein halbes Jahr später erfahre ich, daß die Ausführungen lebhaft besprochen worden sind. Von der Mehrzahl der Zuhörer im günstigen Sinne. Von einer Minderheit wurden Worte und Bilder benützt, um daraus einen Stein des Anstoßes zu schaffen. Man geht zum Geistlichen und beklagt sich, die eigenen Kinder in die Schule schicken zu müssen, in der so etwas gelehrt werde. Die Meinung der kirchlichen Seite über diesen „Fall“ ging dahin, selbstverständlich ständen Naturwissenschaft und evangelische Religionsauffassung nicht im Gegensatz zueinander, die Bibel sei ja auch kein Naturwissenschaftsbuch, sondern wolle der Erbauung dienen, und man stände selbstverständlich auch selber auf dem Boden der Entwicklungslehre. Aber trotzdem solle man mit derlei „Ansichten“ bei der religiös „derbsinnlich“ eingestellten Bevölkerung Vorsicht walten lassen und lieber daran nicht rühren. Auf meine erstaunte Frage, ob es denn nicht zulässig sei, diese „grob-sinnliche“ Auffassung ein wenig vergeistigen zu helfen, meinte man, dies Ziel dem Geistlichen zu überlassen und auf einzelne höher denkende Menschen zu beschränken.“

Ein Domherr gegen das Konkordat. Daß selbst kirchliche Würdenträger — in diesem Falle sogar in der besonderen Domäne des Herrn Ministerpräsidenten Held — über das Konkordat anderer Meinung sein können, beweist eine Notiz des „Bayerischen Kuriers“, welche lautet:

„Ministerpräsident Dr. Held hat in seiner Rede in Regensburg am 13. Dezember auch über das Konkordat kurz gesprochen und dabei laut Regensburger Anzeiger bemerkt:

Das Konkordat wird sehr stark angefochten. Die Sozialdemokraten sind grundsätzliche Gegner desselben; ebenso die liberalen Lehrervereinigungen wegen der Bestimmungen über die konfessionelle Schule und den Religionsunterricht. Kommunisten und andere Atheisten laufen Sturm gegen das Konkordat. Aber lieber hätte ich es nicht gesehen, daß ein Regensburger Domherr als Mitkämpfer an ihre Seite getreten ist. Entweder hat man das Konkordat nicht gelesen, dann darf man nicht darüber urteilen, oder man zieht einen Vergleich mit der Vergangenheit, dann muß man feststellen, daß das Neugeschaffene mindestens gleich gut ist wie das, was frühere Leute beim Abschluß von Konkordaten zu leisten in der Lage waren. Wir haben nicht notwendig, eine Tegernseer Erklärung dazu zu geben. Ich lasse mir aber die Freude am Konkordat nicht verderben; es ist nicht für die Zeitgenossen gemacht, sondern für die Geschichte. Ausschlaggebend wird sein, was man in hundert Jahren davon spricht, nicht das heutige Abschneiden. Ich hätte es lieber gesehen, wenn man auch Freude daran gehabt hätte. Man sollte sich doch lieber gegenseitig in dem eins fühlen, was schön und gut ist, als bei jeder Gelegenheit etwaige Schattenseiten ans Licht ziehen.

Diese Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten erregten in der außerordentlich stark besuchten Versammlung großes Aufsehen.“

Es handelt sich hier anscheinend um einen recht interessanten Fall von „Disziplinbruch“. Ein Regensburger Domherr Seite an Seite mit den „liberalen Lehrervereinigungen“! Das ist eine Sensation seltener Art. Die Möglichkeit, daß ein Domherr sich unterfängt, über das Konkordat zu urteilen, ohne es gelesen zu haben, dürfen wir „liberalen Lehrer“ freilich niemals auch nur anzudeuten wagen. Beim Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held ist das natürlich etwas ganz anderes.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Dieser eine Fall von „Unbotmäßigkeit“, dieser eine „weiße Rabe“ wird „Bayern“ nicht betreten und behindern, „bejal. seines kulturpolitischen Schaffens“ weiser „an der Spitze aller deutschen Länder“ zu marschieren.
(Oberbayer. Schulztg.)

Aus den Vereinen.

Badischer Lehrerverein

Vertreterversammlung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Vorankündigung der diesjährigen Haupt- und Vertreterversammlung in Nr. 57 v. 1925 machen wir auf die geltenden Bestimmungen der Satzungen aufmerksam. Die Veranstaltungen finden nach den vorläufigen Feststellungen vom 7. bis 9. April 1925 in Karlsruhe

statt. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt später.

Vorgesehen sind:

1. Festakt zu Ehren des 50 jährigen Vereinsbestehens,
2. Festakt zum Andenken an die badische Simultanschulgesetzgebung,
3. Vertreterversammlung mit den satzungsgemäß vorgesehenen Aufgaben.

Als Vortragsthemen sind neben den Festvorträgen die Verbandsaufgabe des Deutschen Lehrervereins und die des Badischen Lehrervereins in Aussicht genommen:

1. Staat und Kirche in ihrem Verhältnis zur Erziehung,
2. Staat und Gemeinde auf dem Gebiete der Schule.

Wir ersuchen sämtliche Bezirksvereine, sich im nächsten Vierteljahr noch eingehend mit beiden Aufgaben zu befassen. Zum zweiten Thema gehen den Vorsitzenden in den nächsten Tagen Richtlinien zu.

Die Vertreter zur Vertreterversammlung sind unter genauer Einhaltung der Bestimmungen der §§ 30 und 31, sowie 13 der Satzung zu wählen. Dabei ist vorher genau der Mitgliederstand der Bezirksvereine festzustellen, da nur dann die Anzahl der Vertreter, bezw. das Recht zur Stellung eines Vertreters oder die Verbindung von nachbarlichen Bezirksvereinen zu gemeinsamer Wahl, nachgeprüft werden kann.

Die Wahlniederschriften, zu welchen dem Vorsitzenden in den nächsten Tagen Vordrucke zugehen, sind

bis spätestens 10. März

an die Geschäftsstelle Heidelberg, Werderstraße 14, einzusenden.

Vertreter, die nicht unter genauer Einhaltung der Satzungsbestimmungen gewählt sind, können nicht als solche an den Verhandlungen teilnehmen.

Wegen Anmeldung für Unterkunft und alles anderen erfolgt spätere Mitteilung.

Heidelberg, den 10. Januar 1926.

Der Vorstand:

Oskar Hofbelnz. Alfred Raupp.

An alle Vereinsmitglieder!

Es ist beabsichtigt mit der diesjährigen Jubiläumstagung einige Nebenversammlungen zu verbinden. Vor allem ist die Abhaltung einer

Junglehrertagung

an einem der Versammlungstage geplant. Sie soll insbesondere den nichtverwendeten Junglehrern und Junglehrerinnen wieder einmal Gelegenheit geben, in großem Zusammenhang ihre eigenen Verhältnisse und ihr Schicksal zu sehen und zu erörtern. Sie soll aber gleichzeitig auch allen Teilnehmern einen starken Eindruck berufsständischen Lebens und Wollens wie berufsständischer Tradition mit in den Alltag hinübergeben.

Es ergeht jetzt schon an alle unsere Nichtverwendeten die Aufforderung, sich an dieser Veranstaltung und damit zugleich auch überhaupt an unserer Festtagung zu beteiligen. Alle unsere Mitglieder werden gebeten, die ihnen bekannten Junglehrer und Junglehrerinnen auf dieses Ausschreiben hinzuweisen. Vorläufig genügt unter genauer Angabe der Wohnadresse die Mitteilung an die Geschäftsstelle des Bad. L.-V., Heidelberg, Werderstr. 14, daß man beabsichtigt, an der Tagung an Ostern 1926 teilzunehmen. Die eigentliche Anmeldung erfolgt dann genau wie für alle anderen Mitglieder aufgrund der Aufforderung des Ortsausschusses Karlsruhe. Der Bad. L.-V. stellt allen Nichtverwendeten, die an der Versammlung teilnehmen wollen, im Bedarfsfall das Reisegeld, in besonders schweren Fällen auch einen kleinen Zuschuß, gemäß Beschluß der letzten V.-V. zur Verfügung. Darum ist frühzeitige Mitteilung hierher an die Geschäftsstelle

bis spätestens 10. Februar

unerlässlich.

Sodann soll eine

Tagung der Ruheständler

vorbereitet werden. Wir erwarten gerade aus diesen Kreisen eine starke Beteiligung, und es wird reichlich Gelegenheit zur Aussprache über alle schwebenden Fragen gegeben sein. Hierzu ist keine besondere Mitteilung notwendig, sondern es genügt ohne weiteres, die Anmeldung zur Tagung nach den vom Ortsausschuß auszugehenden Weisungen und Formulare.

Anregung bez. der Tagesordnung erwünscht.

Zum Schluß noch eine Bitte:

Bei der Jubiläumstagung ist es unerlässlich, daß wir über

unsere Veteranen,

die noch aus dem Gründungsjahr des Vereins am Leben sind, genaue Auskunft erhalten. Darum ergeht an alle Mitglieder und insbesondere an die Bezirksvereine das dringende Ersuchen festzustellen, wo noch Mitglieder wohnen, die im Jahre 1876 (also im Gründungsjahre) in den Badischen Lehrerverein eingetretten sind. Die genauen Adressen derselben unter Bestätigung ihres Eintritts in den Verein im Gründungsjahr sind

bis spätestens 15. Februar

durch die Betreffenden selbst oder durch Bekannte an die Geschäftsstelle des Badischen Lehrervereins einzusenden.

Wir bitten, im Interesse der Sache, um faktische Unterstützung in allen Vorbereitungsmaßnahmen.

Heidelberg, den 10. Januar 1926.

Der Vorstand:

Osk. Hofheinz. Alfred Raupp.

B. L.-V. Nachdem die Arbeitsgemeinschaft Mannheimer Lehrer gemäß ihrer Veröffentlichung sich eine eigene Satzung gegeben hat und sich für „selbständig“ erklärt, bringen wir laut Beschluß des Vorstandes vom 2. I. 1926 die in dieser Sache von der Vertreterversammlung Ostern 1925 gefaßte Entscheidung erneut zur Kenntnis. Sie lautet:

1. Die Zugehörigkeit zur A.-G. Mannheimer Lehrer, zur Vereinigung badischer Oberlehrer und Direktoren und des Vereins der Fortbildungsschullehrer ist für Mitglieder des Bad. L.-V. sätzungswidrig, umso mehr, als sich diese Vereinigungen unabhängig von unserer Organisation betätigen.
2. Die vom Vorstand solchen Vorkommnissen gegenüber unternommenen Schritte werden nicht nur vollausgebilligt, sondern stellen das Mindeste dar, was die Vereinsleitung zu tun verpflichtet war.
3. Die V.-V. läßt keinen Zweifel darüber, daß sie das Recht der freien Meinungsäußerung und der Kritik über alle schulischen und standespolitischen Angelegenheiten innerhalb der Organisation streng gewahrt wissen will, daß sie aber jedes Vorgehen von Mitgliedern der Organisation außerhalb der Organisation oder gar in der Presse aufs schärfste verurteilt und vom Vorstand die rückhaltlose Wahrung des Ansehens und der Reinheit unserer Organisation gegenüber dieserartigen Auswüchsen erwartet.

Für Mitglieder des Bad. L.-V., die zugleich Mitglieder der A.-G. M. sind, ist damit die Unzulässigkeit dieser Doppelmitgliedschaft gegeben. Der Vorstand.

B. L.-V. Niederschrift zur Vorstandssitzung vom 2. bis 4. Januar 1926. Die Jahresabschlussitzung wird durch den Obmann mit besten Wünschen zum neuen Jahr für die Erschienenen und die Vereinsarbeit eröffnet. Besonders begrüßt er den Obmann des heftigen Lehrervereins, Herrn Reiber (Darmstadt), der zur Sitzung erschienen war, um die engen Beziehungen der beiden Vereine weiter zu fördern. Beide Organisationen dienen gleichermaßen dem Schutz der Simultanschule. Die Ausführungen des Herrn Reiber waren für alle Anwesenden von großem Wert. Dies Hinüberschauen über die Grenzen kann für beide Vereine nur von Nutzen sein.

Längere Ausführungen machte unser Obmann über die schulpolitische Lage in Baden und im Reich. Das Schicksal unserer Schulform wird nicht in erster Linie in Baden selbst, sondern in Berlin entschieden. Wie weit unter Umständen die Zersplitterung der Volksschule gehen könne, ersehe man daraus, daß in Baden heute schon 11 gesetzlich anerkannte religiöse Körperschaften bestehen, die u. A. bei Anwendung des bekanntgewordenen Reichsschulgesetzentwurfes Antrag auf Errichtung einer Schule nach ihrer Weltanschauung stellen könnten. — Eine rasche Entscheidung in der Lehrerbildungsfrage in Baden ist nicht wahrscheinlich. Der Vorstand hält an unsere Forderungen fest. — Die Frage der Schulleiterordnung und des Landeslehrerrates wird behandelt. — Die Eingabe des Vereins zum Staatsvoranschlag wird besprochen und gutgeheißen. — Im Zusammenhang mit der schulpolitischen

Lage wird die Arbeit der Schulzeitung einstimmig vom Vorstand gebilligt.

Bei Besprechung der inneren Vereinsangelegenheiten ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Mitgliederzahl, trotz z. T. gehässiger Arbeit gegen den Verein, sich auch in diesem Jahre gehalten hat. — Die Junglehrerfrage beschäftigt den Vorstand dauernd. Er sieht in der Hospitationsmöglichkeit gegen Gewährung von Unterhaltsbeihilfen wenigstens für die ältesten Jahrgänge einen Gewinn, der auch im neuen Staatsvoranschlag dringend Berücksichtigung fordert. Zurzeit haben wir in Baden noch über 1000 Nichtverwendete. — Weiter wird über die Arbeit in den Fortbildungskursen gesprochen. 29 Kurse mit über 5000 Teilnehmern wurden im Jahre 1925 abgehalten. — Der Vorsitzende des Lesebuchauschusses berichtet über den Stand der Lesebuchfrage. 1. Teil wird bis Mitte März fertig, ebenso ein Neudruck des 3. Teils mit Illustrationen. Der Berichterstatter bittet dringend um sachdienliche kritische Behandlung aller drei Probedrucke und um Überwindung des Erfahrungs- und Bewertungsmaterials an seine Adresse (Schulinspektor Seyfarth, Freiburg i. Br., Kirchstr.). — Die Rechtschutz- und Haftpflichtstelle hat in diesem Jahre sieben Fälle erledigt, drei Fälle schweben noch. Der Bearbeiter, Herr Schütz (Lahr) weist darauf hin, daß zumeist nicht rechtzeitig Mitteilung erfolgt oder die Angaben nicht eingehend und sachdienlich genug seien. Zur Vermeidung von daraus entstehenden Nachteilen wird um sorgfältigste Behandlung erneut gebeten. —

Die Fürsorgeeinrichtungen des B. L.-V. haben sich bewährt. Die Hilfe am Grabe wurde in 51 Fällen ausbezahlt. Sie betrafen drei Unterlehrer, 11 Hauptlehrer und 37 Ruheständler. Ein Fall konnte erst verspätet ausbezahlt werden, da die Benachrichtigung nicht an die Geschäftsstelle ging. Daber Meldung von Todesfällen nur an die Geschäftsstelle. Nachweis der Vereinszugehörigkeit unbedingt erforderlich und samt der Quittungskarte der Meldung sofort beizulegen. — Bei den Weihnachtsgaben konnten 308 Gesuche berücksichtigt werden. Im Ganzen standen 8470 Mark zur Verfügung. Aus der Rohstoffkiste konnten in vier Fällen Unterstützungen erwirkt werden. — Aus den von der V.-V. bereitgestellten Mitteln wurden 44 Gesuche berücksichtigt. — Das Heim war in diesem Jahre gut besucht (12000 Verpflegungstage, 3800 Bäder). Besuch wurde das Heim von 1311 Gästen, davon 38 Lehrer aus Städten, 497 Lehrern vom Land, 139 Lehrern aus anderen deutschen Staaten, 67 aus sonstigen Beamtengruppen und 221 aus nicht beamteten Kreisen. — Der Rechner berichtet über die Hauptkasse. Der Kassenstand ist gut. Genauere Angaben gehen den Bezirksverein baldmöglichst zu. Die große Arbeit des Rechners könnte von den Mitgliedern durch Verhütung unnötiger Schreibarbeit erleichtert werden. Den Mitgliedern wird erneut ans Herz gelegt, soweit es noch nicht geschehen ist, ihre Beiträge durch Abbuchung zu entrichten und hierzu nötigenfalls die Mitgliedschaft bei der Beamtenbank zu erwerben.

Die Jubiläumsversammlung des Vereins für 1926 findet vom 6. bis 9. April in Karlsruhe statt und verpricht nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen einen wirkungsvollen Verlauf. Die Teilnehmergebühr wird auf 4 Mark festgelegt, einschließlich Programmheft und einem großen Konzert. Alles Nähere wird in der Schulzeitung veröffentlicht. Wir bitten jetzt schon dringend, die Bekannntgaben des Vorbereitungsausschusses in Karlsruhe genau zu beachten, alle Termine pünktlich einzuhalten und für starke Beteiligung zu werben. —

Bei der Besprechung der inneren Geschlossenheit, die sich trotz aller inneren und äußeren Schwierigkeiten in erfreulicher Weise bekundet, wird der G.-V. angesichts des sätzungswidrigen Vorgehens der A.-G. M. L. (Schaffung eigener Satzungen, Erklärung vollständiger Selbständigkeit u. a.) beauftragt, erneut den Beschluß der V.-V. 1925 bekannt zu geben und zur Durchführung zu bringen. — Zum Vereinsheft „Staat und Gemeinde auf dem Gebiet der Schule“ sollen den Bezirksvereinen vorläufige Richtlinien als Anhaltspunkte für die Behandlung zugestellt werden.

Zum Schluß ergeht an die gesamte Mitgliedschaft auch zu Beginn des neuen Geschäftsjahres die dringende Bitte, tunlichst den gesamten Schriftverkehr — sowohl der Bezirksvereine, als der Einzelnen — über die Kreisbeiräte zu leiten, und Anfragen, Auskunftseinholungen u. dergl. soweit als möglich durch die Vorstände der Bezirksvereine und die Kreisbeiräte erledigen zu lassen. Für alle Arbeitsunterstützung und alles im abgelaufenen Jahr erwiesene Vertrauen dankt der Gesamtvorstand auch an dieser Stelle.

B. L.-V. Kreis Heidelberg: Bei der Wahl des Beirats wurden abgegeben 276 Stimmen. Davon erhielt Hauptlehrer Adolf Widmann in Rettigheim 243 Stimmen, 33 Stimmen waren zersplittert oder ungültig. (Der Bez.-Verein Philippsburg ist noch im Rückstand mit der Einsendung seiner Wahlniederschrift). Somit ist Herr Widmann zum Kreisbeirat gewählt. Wir ersuchen die Bez.-Vereine und Mitglieder im Kreis Heidelberg, sich in allen Vereinsangelegenheiten in Zukunft an ihn zu wenden.

Der Vorstand.

Krankenfürsorge bad. Lehrer, Offenburg. Hiermit geben wir auf besonderen Wunsch den Schriftwechsel mit dem Ministerium, die Notstandsbeihilfen an Mitglieder unserer Kasse betr., bekannt. Wir fügen gleichzeitig auch die Antwort an, die die Krankenkasse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten auf eine ähnliche Anfrage an das Finanzministerium erhalten hat. Diese Antwort ist uns durch Vermittlung des Unterrichtsministeriums zugegangen mit der Anheimstellung, unsern Mitgliedern davon Kenntnis zu geben.

Wir wollen unsern Mitgliedern überlassen, darüber zu urteilen, ob insbesondere die Stellungnahme der Ministerien den Privatversicherten gegenüber gerechtfertigt ist.

Der Verwaltungsrat.

Offenburg, den 31. Mai 1925.

Notstandsbeihilfen an Mitglieder der Krankenfürsorge bad. Lehrer betr. Durch die Bekanntmachung des Finanz-Min., vom 9. 4. 25 (Amtsbl. v. 5. 5. 25) über Beihilfen an Staatsbeamte ist eine gewisse Beunruhigung der Mitglieder unserer und wohl auch ähnlicher Versicherungseinrichtungen hervorgerufen worden, weil es dort heißt: Der Beamte hat ferner auf dem Antrag nachsichtlich zu vermerken, was ihm an den angeforderten Kosten aus privaten Versicherungen oder Sterbekassen ersetzt wird. Hiermit ist gegen früher eine veränderte Sachlage gegeben; denn im Amtsbl. 1924 v. 17. 5. S. 69 Ziff. 1 steht zu lesen: Erträge aus privaten Versicherungseinrichtungen werden bei der Gewährung von Beihilfen nicht angerechnet. Durch die neue Bestimmung ist die Meinung entstanden, daß tatsächlich die Vergütungen aus privaten Versicherungen im Gegensatz zu früher bei der Zuteilung von Unterstützungen an Beamte in Abrechnung gebracht werden. Wir sehen uns durch die Beunruhigung unserer Mitglieder veranlaßt, beim Ministerium ergebnis um Aufschluß zu bitten, in welchem Umfang und nach welchen grundsätzlichen Erwägungen die Erträge aus privaten Versicherungen bei der Bemessung der staatlichen Beihilfen angerechnet werden. In den verschiedenen Zuschriften aus den Kreisen unserer Mitglieder wird besonders darauf hingewiesen, daß es ein Unrecht wäre, die fürsorglichen, gewissenhaften Beamten, die in Privatversicherungen organisiert sind, bei etwaigen Beihilfen seitens der Behörde schlechter zu behandeln, wie diejenigen Beamten, die sich der Beitragsleistung, und damit ihrer Fürsorgepflicht entziehen und diese ganz allein dem Staate überlassen. Wir befürchten bei einer tatsächlichen Benachteiligung der in Fürsorgeeinrichtungen zusammengeschlossenen Beamten Stockung im Zugang zu diesen Vereinigungen und beim Bekanntwerden der Sachlage Massenausstritte, was beides sicherlich nicht im Interesse des Staates liegen kann. Wir eruchen daher ergebnis das Ministerium um gefällige Mitteilung in der fraglichen Angelegenheit.

Antwort!

Der Verwaltungsrat.

Karlsruhe, den 8. Juni 1925.

Der Minister des Kultus und Unterrichts.

Nr. A. 10 619.

Notstandsbeihilfen betr.

Bei der Neufassung der vom Staatsministerium unterm 2. 4. 1925 genehmigten Grundsätze für die Gewährung einmaliger Beihilfen an badische Landesbeamte wurde unter anderem zum Ausdruck gebracht, daß der Beamte die Staatskasse nur für die Ausgaben in Anspruch nehmen darf, für die keine Deckung vorhanden ist. Es soll der guttatssweise Charakter der Beihilfe herausgehoben, und es soll deswegen und aus Gründen des Staatsinteresses sowohl wie aus allgemeinen moralischen Gründen verhindert werden, daß der Beamte aus den Leistungen privater Krankenkassen in Verbindung mit der Gewährung einer staatlichen Beihilfe einen Gewinn zieht.

Die Mitteilung über die Leistungen privater Kassen ist zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ferner unbedingt erforderlich, um einen unrichtigen Gebrauch durch übermäßige Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden beschränkten Beihilfemittel zu vermeiden. Nachteil eines anderen Gesuchstellers zu vermeiden. Bei der großen Anzahl von Tuberkuloseerkrankungen und den vielen Fällen von Heilkräfterbehandlungen, die oft viele Monate dauern und für die die privaten Kassen oft mangels der nötigen Mittel keinen Kostenersatz gewähren können, wäre es nicht vertretbar, wenn die staatl. Leistungen für solche Fälle durch übermäßige Zuwendungen zu Gunsten Privatversicherter Beamten beeinträchtigt würde.

Im übrigen richtet sich die Verteilung der Bedürftigkeit nach der Lage des einzelnen Falles.

In Vert.: Dr. Schmitt.

Der Minister der Finanzen.

Nr. 10 374.

Karlsruhe, den 6. Juli 1925.
Die Bewilligung von Beihilfen.

1. An die Krankenkasse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten in Baden, hier.

In Ziffer 1 Absatz 3 der Grundsätze über die Gewährung einmaliger Beihilfen an badische Landesbeamte ist unterschieden zw-

ischen Leistungen von öffentlichen Kranken- oder Sterbekassen, für die das Reich oder das Land einen Teil der Beiträge oder Verwaltungskosten trägt, und solchen, die dem Beamten aus privaten Versicherungen zufließen. Während die ersteren an den im ganzen entstandenen Krankheitskosten auf alle Fälle abgerechnet werden, dienen die Angaben über die Leistungen privater Kassen lediglich dazu, das Bild über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Beamten, insbesondere über seine durch die Krankheit usw. entstandene Notlage zu vervollständigen. Die Angaben über solche Zuwendungen hätten schon bisher bei der Schilderung der Einkommens- und Vermögenslage des Gesuchstellers gemacht werden müssen, sie sind jedoch in der Regel unterblieben. Es muß aber von einem Beamten verlangt werden, daß er die Staatskasse nur für solche Ausgaben in Anspruch nimmt, für die keine Deckung vorhanden ist. Das Verschweigen solcher Leistungen hat dazu geführt, daß Beamte durch die bewilligte Beihilfe zusammen mit der Krankenkassenleistung insgesamt mehr erhalten haben, als ihnen an Kosten tatsächlich entstanden war. Ein derartiger Mißbrauch der staatlichen Fürsorge kann nicht geduldet werden, da die ungerechtfertigte Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Beihilfemittel zum Nachteil anderer Gesuchsteller führen muß, für die keine oder nur noch ungenügende Mittel übrig bleiben. Eine Benachteiligung der Mitglieder der Krankenkasse vermag ich aus der getroffenen Maßnahme nicht zu erblicken, sie werden hinsichtlich der Beihilfenebewilligung in gleicher Weise behandelt wie die Nichtmitglieder, jedoch wird bei der zu treffenden Entschliebung über die Höhe der Beihilfe geprüft, ob sie zusammen mit der Kassenleistung den Betrag der erwachsenen Krankheitskosten nicht übersteigt. Nichtmitglieder werden daher unter den gleichen Voraussetzungen nicht besser behandelt, sie müssen vielmehr den ungedeckten Aufwand selbst tragen, während Mitglieder einer Krankenkasse den Rest durch deren Leistung ersetzt bekommen.

Wegen der von dort gestreift rechtlichen Seite darf ich darauf aufmerksam machen, daß es sich bei Beihilfen um eine guttatssweise Leistung des Staates ohne jeglichen Rechtsanspruch handelt. Auch der Hinweis auf das Fehlen einer gleichen Bestimmung beim Reich ist verfehlt. Das Reich hat in der Veröffentlichung vom 15. Juni ds. Js. (R.-Bef.-Bl. Nr. 25) im gleichen Gedankengang, wie ich ihn oben ausführte, angeordnet, daß in den Beihilfegesuchen Angaben über die Erträge aus privaten Versicherungen zu machen sind.

Die Bewilligung von Notstandsbeihilfen allgemein von dem Nachweis der Angehörigkeit zu einer Krankenkasse abhängig zu machen, geht so lange nicht an, als diese nicht alle Beamten reiflos aufnimmt. Meines Wissens werden im Interesse der Wirtschaftlichkeit der Krankenkassen kränklische und alte Personen abgelehnt; die beantragte Maßnahme würde daher diese Beamten, die wohl am häufigsten zu außergewöhnlichen Kosten gezwungen sind, sich selbst überlassen. Ich halte es endlich auch nicht für angängig, den freien Wettbewerb auszuschließen und einen Zwang auf die Beamten auszuüben, sich einer bestimmten Krankenkasse anzuschließen. Aus diesem Grunde muß es auch abgelehnt werden, einen Teil der Versicherungsbeiträge auf die Staatskasse zu übernehmen; die Krankenkasse der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten gilt demnach nicht als Einrichtung im Sinne der Ziffer 1 Absatz 3 Satz 1 der Grundsätze.

Eine Aufklärung Ihrer Mitglieder im obigen Sinne würde ich für zweckmäßig erachten, insbesondere wird es sich im eigenen Interesse der Beamten empfehlen, die im Verbeauftrag vom Dezember v. Js. ergangene Aufforderung, die Kassenleistungen bei Beihilfegesuchen nicht anzugeben, zu widerrufen, da eine Irreführung der Behörden über die wirtschaftlichen Verhältnisse durch das Verschweigen derartiger Leistungen nicht nur zu einer Verweigerung jeglicher Beihilfe führen wird, sondern unter Umständen auch ein Einschreiten gegen den Beamten zur Folge haben kann.

Die übrigen Ministerien und Mittelstellen habe ich von vorstehenden Ausführungen verständigt.

II. Ergebnisse Nachricht zur gefälligen Kenntnis.

gez. Köhler.

Verschiedenes.

Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen. Bei der Anzeige unseres letzten Konzertes an dieser Stelle hatten wir die Aufführung der E-moll Messe von Mozart durch Kapellmeister Werner von Bülow angekündigt. Das Schicksal hat mit rauher Hand in unseren Plan eingegriffen. Unser Chormeister Werner von Bülow, ein Künstler, „der die richtige Mischung aus Feuer und Enthusiasmus mit Ruhe und Klarheit des Gestaltens hatte, ein Mensch, dessen Denken neidlos und groß in allem war“, erlag am 3. Dez. 1925 einer Grippeerkrankung. Die Aufführung der E-moll

Messe wird daher verschoben. Zunächst gibt der L.-G.-V. am Sonntag, dem 24. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr im Rabelungsaal ein Männerchorkonzert. Der erste Teil ist Carl Maria von Weber aus Anlaß seines 100. Todestages (gest. 5. 6. 1826) gewidmet und enthält neben Männerchören ein Konzertino für Klarinette und Klavier und Lieder für Sopran, (Fräulein Maria Pos-Carloforti aus Hamburg).

Im II. Teil kommen Werke zeitgenössischer Tonkünstler (v. Baufnern, Richard Trunk, Alex. Preuß, Rüdiger Stephan und Georg Köhler) zur Aufführung. Karten zum Preise von 2, 1,50 und 1 Mark sind in der Stunde vor Konzertbeginn am Schalter im Rosengarten zu haben. M. Moninger, Max Josephstr. 29.

Zunächst. Den Bewerbern um die hiesige Stelle hierdurch zur Kenntnis, daß eine Dienstwohnung nicht vorhanden auch keine in Aussicht ist, um so weniger einer der diensttuenden Lehrer erst im Laufe des Sommers seine Wohnung beziehen und der auf Ostern 1926 angewiesene Hauptlehrer wohl nicht vor Aufhebung des Mietgesetzes auf eine Wohnung rechnen kann.

Wegfel, Bürgermeister.

Den Bewerbern um Hundheim zur Kenntnis, daß neben einer 4 Zimmerwohnung in einem Neubau noch 3 schöne Dreizimmerwohnungen erhältlich sind, sofern die Gemeinde einigermaßen zugreift. Täglich zweimal Autoverbindung nach der Amtstadt.

Zur Stellenbesetzung geht uns folgende Einsendung zu. Anbei zwei Schriftstücke, die bezeichnend dafür sind, wie man in der Praxis den Organistenparagrafen wieder hereinzubringen versucht und wie der „Dank des Vaterlandes“ aussieht.

1. „Eine Wohnung ist in . . . 3. Zk. nicht vorhanden, doch ist anzunehmen, daß das Wohnungsamt eine solche bis Frühjahr nächsten Jahres zur Verfügung stellen kann. Der zu verkehrende Hauptlehrer muß sich vertraglich verpflichten, den Organistendienst in der Pfarrkirche zu übernehmen.“ Bgmstr.-Amt.

Anfrage: „Zu der mir in ob. Betreff gütigst erteilten Auskunft bitte ich das verehrl. Bürgermeisteramt noch um Beantwortung nachstehender Frage: Ich habe im Krieg den rechten Arm verloren und kann als Organist nicht in Betracht kommen. Würde das Bürgermeisteramt, falls das Ministerium mich nach Alter und Leistung für eine der beiden Stellen vorschlagen würde, meine Ablehnung beantragen?“

2. „An den Einsender zurückgereicht mit dem Bemerkten, daß die Schulkommission das Vorschlagsrecht besitzt. Unter vorliegenden Umständen ist jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß nur ein Lehrer, welcher den Organistendienst versteht, vorgeschlagen wird.“ Bürgermeister-Amt.

Kunstaussstellung in Grödingen. Die umfangreiche Schau von Gemälden und Zeichnungen, die von Rektor Müller in Grödingen angeregt, in trefflichem Zusammenwirken von Künstlern und Lehrerschaft im Grödingener Schulhaus zusammengekommen ist, verdient schon vom rein künstlerischen Standpunkt aus die stärkste Beachtung. Ihr überaus reger Besuch aber kennzeichnet ihre weitgehende kunstverzierliche Bedeutung in erfreulichster Deutlichkeit. Sie stellt Alterses neben Neues und Neuestes. Das Ganze aber atmet Gegenwart und ist aus lebendigem Kunstgefühl heraus geboren. Die Graphik vor allem zeigt, welcher Reichtum an Begabung und starken Eigenarten in dem engen Kunstkreise am Werke ist, dem die Schau Ausdruck sein will. Kampmann vor allem, den man aus seinen prächtigen Künstlersteinzeichnungen kennt, dann der gleich hoch geschätzte Biese, sind als Graphiker auf vortreten, großzügige Zeichner von erstem Stil, aber auch im Farbigen überragend und als Landschaftler voll herber Kraft und tiefer Wahrheit. Otto Fickentscher ist eine ihnen verwandte, aus dem Zeichnerischen gestaltende Begabung, voll leidenschaftlicher Liebe für die Tierseele, der er in vertiefter, oft freischaltend ins Heroische sich steigender Gestaltung nachgeht. Dann Kallmorgen, der Köhner und monumental wirkende Schilderer der industriellen Unrast. Das Lied menschlicher Arbeitskraft, die ein unerbittlicher Organismus in seinen Bann zwingt, halt uns aus seinen Bildern entgegen, ein wuchtiger, vollsonnender Akkord. Der warmfühlende, grunddeutsche Franz Hein ist würdig mit zwar nur wenigen Grundrissen vertreten, mit Pastellbildnissen voll Blut und Seele. Diesen starken Trägern gediegener Tradition und wertvollen Eigengutes schließt sich eine Reihe frisch aufstrebender, sympathischer Jüngerer an: Jenny Fickentscher mit duftigen Blumen, Paul Rein, ein Schüler Dills, und der an Trübner geschulte Gustav Hofmann, der rüstig nach eigenen Wegen suchende August Kumm und der eigenwillige Hans Winkler-Denk, der klaren, stark empfundenen Landschaften seine persönliche Note gibt. Oskar K. Hagemann und Fris Siegrist zeigen seine Bildnisse. Nicht vergessen wollen wir die reizvollen Persifkationen der Frau Dr. Graff, die zarten Scherenschnitte von Frau Dr. Hofmann-Milinsonski.

Auch Else Winkler-Denk gibt Beachtenswertes in Aquarell. Margarete Kallmorgen ist Blumenmalerin von Rang.

Karl Höfler.

Die badische „Arbeitschule“. § 7 des neuen Unterrichtsplanes sagt: „Durch die Anleitung und Erziehung zum selbständigen, selbsttätigen Aufnehmen und Begreifen, zum zeichnerischen, körperlichen und geistigen Gestalten des Bildungstoffes soll die Volksschule den Wert und die Bedeutung einer echten Arbeitsschule erhalten“. In den Erläuterungen von Stocker ist der Gedanke nachdrücklich betont. Nun aber hört man vom einen Schulaufsichtsbeamten: Mit der Arbeitsschule hat man keine guten Erfahrungen gemacht. Vom andern vor der Prüfung: Ich weiß, daß Sie Anhänger der neuen Schule sind. Ich lasse nichts auf die alte Schule kommen. Vom dritten bei der Vorstellung: Ich bin Anhänger der neuen Schule.

Was gilt nun eigentlich? § 7 des Unterrichtsplanes oder subjektive Anhängerschaft?

„Unsere Heimat im Bild.“ Auf unsere vorjährige Hans Thoma-Gedächtnisschau folgte am diesjährigen Weihnachtsfeste „Unsere engere Heimat im künstlerischen Bild“. Steindrucke des Karlsruher Künstlerbundes und Abbilder von Maler Karl Bruger, Karlsruhe zeigten die versteckten Schönheiten unserer Gegend. Der Turmberg, die Augustenburg, der Grödingener Pfarrhof, das herbliche Pfinztal, das Kraichgauer Hügelland, die Barbarakapelle, das Reichenbacher Kirchlein, das liebeliche Albtal und Alt-Karlsruhe sowie großzügige Rheinlandschaften, alles Ausschnitte unserer Heimat, welche nur von wenigen in solch strenger Harmonie geschaut wurden, aber manche unscheinbare Bemerkung ließ erkennen wie empfänglich unser Volk für diese intime Kunst ist. Auch von Schulen der Nachbargemeinden wurde die Bilderschau besucht. Neben dem idealen Gewinn, der Stärkung des Heimatfinnes, blieb auch der materielle Erfolg nicht aus. Viele von den aufgelegten Künstlerfestkarten sowie kleine Steindrucke wurden gekauft, ebenso fanden 6 Bildwerke ihre Liebhaber, ein Zeichen, daß beste Heimatkunst auch auf dem Lande Wurzel fassen kann. Fris Wilkendorf, Palmbach.

Scholac magister redivivus. (Siehe Nr. 57.) Wenn der Lesebuchauschuß nicht an amtliche Vorschriften gebunden wäre, so hätte er mit Freuden nicht nur alle Auslassungszeichen ausgelassen, sondern auch eine phonetische vereinfachte Rechtschreibung durchgeführt. Ich gebe zu, daß wir anfangs vielleicht etwas zu zurückhaltend waren und manches Auslassungszeichen stehen ließen, das entbehrt werden kann. Der Neudruck des 3. Teiles gibt Gelegenheit, nochmals zu sieben.

Der Lesebuch-Korrektor muß sich an die amtliche Vorschrift halten: „Wenn Laute, die gewöhnlich zu sprechen oder zu schreiben sind, unterdrückt werden, so deutet man ihre Stelle durch ein Auslassungszeichen an.“ (§ 25 der Regeln für die deutsche Rechtschreibung.) Daß man auf hochdeutsch gewöhnlich nicht sagt, „der Morgenstern leucht“, wird wohl auch der Einsender zugeben. Man sagt auch nicht: er falt, walt, reit, sondern: faltet, waltet, reitet. Der Wegfall des e ist eine sprachliche Unvollkommenheit, ob man leucht oder leucht' schreibt. Menarius schrieb daher im Balladenbuch: „Wie schön leuchtet der Morastern“. Aber der hinkende Jambus klingt auch nicht schön. Wenn man die alte Form des Kirchentieds vorzieht und schreibt leucht', so entspricht das Auslassungszeichen der amtlichen Regel. Aber uns liegt nichts daran; man kann auch leucht als mundartliche oder nachlässige hochdeutsche Form gelten lassen. In Wirklichkeit ist's ein ins Vermaß gepreßter Wortkrüppel.

Noch was seh ich! Der Herr Kritikus hat ja selbst die Troddelpfeife im Mund! Im selben Atemzug, wo er über ein Auslassungszeichen wipfelt, schreibt er „Sturm'sche“. Ist das nicht regelrechtes Papierdeutsch trotz aller Duden'schen (nicht Duden'schen) Beispiele und Hildebrand'schen Mahnungen? Man spricht doch immer Sturm'sche und nie Sturmische. Was soll da ein Auslassungszeichen? Hier ist es nicht zweifelhaft, sondern falsch. Der alte Schulmeister dt spottet seiner selbst.

Das erwähnte, angeblich fehlende Zeitwort in Nr. 24 ist ein Druckfehler. Man streiche in der 18. Zeile „wird“ und setze dafür „wächst“.

Der Lesebuchauschuß ist für jeden guten Rat dankbar. Auch Kritik ist gut, aber besser noch ist Mitarbeit. W.

Gengenbach 1912—15.

In den Osterferien beabsichtigen wir uns in Karlsruhe zu treffen. Reisekosten sollen auf alle Erscheinenden gleichmäßig verteilt werden. Zustimmung oder andere Vorschläge an Og. Melzer, Karlsruhe—Beiertheim, Gebhardstr. 62.

Og. Melzer, Wilhelm Huber, Aug. Maier, Friedr. Wagner.

An die Vorsitzenden der Bezirksvereine.

Der deutsche Lehrerverein will eine umfassende Statistik über den Mitgliederstand nach Bezirksvereinen, Schulorten u. s. w. aufnehmen. Jedem Bezirksverein geht dieser Tage ein Erhebungsformular zu. Wir bitten, es tunlichst genau auszufüllen und spätestens bis 15. Februar an die Geschäftsstelle des B.L.V., Heidelberg, Werderstr. 14 zurückzusenden.

Der Vorstand.

Vereinstage.

Die Einwendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr** mittags in der Druckerei **Konkordia A.-G., Südt** sein. Wir bitten höflich sowie dringend diesen Zeitpunkt einzuhalten, denn es ist uns leider nicht möglich, die verspäteten Schreiben noch zu berücksichtigen, denn in der Verlegung keine Verzögerung eintritt.

Emmendingen. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr im „Bauh“. T.-D.: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Vereinsbeamten. 4. Vorbesprechung zu den D.-A.-Wahlen. 5. Verschiedenes. **Haisch.**

Effenheim. Die Mitglieder unseres Konferenzbezirkes werden gebeten sich reiflich am Samstag, 23. Jan. in Lahr einzufinden. (Siehe Konferenzanzeige Lahr.) **Bivell.**

Konstanz. Samstag, 23. Jan. im Wallgutschulhaus, nachm. 3 Uhr Konferenz. T.-D.: 1. Wahl des 1. Vorsitzenden. 2. Bericht über die Dienststellenausschuffung. 3. Stellungnahme zur Neuwahl des D.-A. 4. Bestellung der Jubil.-Schrift und Schulkalender. 5. Verschiedenes (Beamtenbund, Zuschriften usw.). **Der Vors.**

Adelsheim. Samstag, den 16. Jan., nachm. 4 Uhr Konferenz in der „Linde“ in Adelsheim. T.-D.: 1. Nachmals Vorstandswahlen. 2. Rechenschaftsbericht der Vorstandsmitglieder. 3. Verteilen der besten „Thoma-Bücher“. 4. Mitteilungen über die Dienststellenausschuffung. 5. Verschiedenes. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung, damit Punkt 1 möglich ist; außerdem auch wegen der Punkte 3 und 4. **Reinardt.**

Baden-Baden. Samstag, 23. Jan., nachm. punkt 3 1/2 Uhr Bez.-Tagung im „Sängerhaus Aurelia“. T.-D.: 1. Jahresrückblick. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl der Vereinsbeamten. 4. Bericht über die D.-A.-S. 5. Aufstellung der Kandidaten für den neuen D.-A. 6. Schulkalender. 7. Vortrag: „Dichtung und Erziehung“ (Herr Karl Jörger, B.-B.). 8. Verschiedenes. **Döbele.**

Vorbereit. Samstag, 23. Jan., Konferenz im „Deutschen Hof“ Anfang 3 1/2 Uhr nachm. Tagesordnung daselbst. **Börner.**

Bretten. Nächste Tagung Mittwoch, den 20. Jan., nachm. 3 1/2 Uhr im „Zeichensaal der Volksschule“. T.-D.: 1. Bericht über die letzte Dienststellenausschuffung. 2. Verschiedenes. **R. Duttenhöfer.**

Buchen. Samstag, 23. Jan., nachm. 2 Uhr Tagung im „Schulhaus“ in Walldürn. T.-D.: 1. Vortrag über Psychoanalyse (Herr Kollege Eckert). 2. Bericht über Dienststellenausschuffung (Herr Kollege Schödtgen). 3. Neuwahl der Konferenzbeamten. 4. Abgabe der Kalender für Natur und Kunst. 5. Erheben eines Konferenzbeitrages von 1 M.; Abwefende an Konto Nr. 78913 Karlsruhe einfinden. 6. Bestellung der Jubiläumsschrift. 7. Annahme der Heimatbogen v. Dr. Fehrlé, Abwefende umgehend mir übersendend. **Röfle.**

Eberbach. 23. Jan., nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Bahnhof“. Eberbach. T.-D.: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Rück- und Ausblick. 3. Kalender-, Schriften- und Bücherverteilung. 4. Wahl des Bez.-V.-Vorstandes. **Goelch.**

Freiburg-Stadt. (Psychologie.) Die psycholog. Übungen werden am Freitag, 22. Jan., abends 8 Uhr im Zimmer 64 der Universität fortgesetzt. (Thema: Lehre von den Gefühlen.) **Dr. J. Rombach.**

Gernsbach. Am 27. Jan., mittags 1/3 Uhr beginnend, Unterhaltungskonferenz im „Grünen Hof“ in Hilpertsau — Station Weisenbach oder Hilpertsau — Mitwirkung eines Streichquartetts und bekannter Sänger und Sängerinnen. Tanzgelegenheit. Sämtliche Mitglieder mit Kind und Kegel, auch Bekannte, freundlichst eingeladen.

NB.: Sämtl. Schulorte genaues Verzeichnis der Mitglieder

mitbringen zwecks Einweisung der Schulzeitung. Wer noch Jubiläumsschrift will, Bestellschein mitbringen. **Hofherr.**

Haslach i. K. 1. Am 23. Januar, spricht unser Obmann Herr Hofherr in Lahr. Alle unsere Mitglieder sind zur Teilnahme an der Versammlung freundlichst eingeladen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

2. Bitte die Vertrauensleute der einzelnen Orte, dafür zu sorgen, daß die Jubiläumsschrift des Bad. L.-V. umgehend bei mir bestellt wird. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds 1 Exemplar zu bestellen.

3. Der gefangliche Fortbildungskurs soll nach amtlicher Mitteilung voraussichtlich im Frühjahr 1926 stattfinden.

4. Zeichenkurs betr. Amtlich wurde mitgeteilt, daß zu Beginn des neuen Jahres ein Zeichenkurs in Haslach abgehalten werden wird. **Hugelmann.**

Heidelberg-Stadt. Mittwoch, 20. Jan., nachm. 5 Uhr im „Pflöckschulhaus“. T.-D.: 1. Grundzüge der Beamtenehaltspolitik (Vopp). 2. Aufstellung der Dienststellenausschuffliste. **W. Seiler.**

Heidelberg-Land. Konferenz am Samstag, den 23. Jan., nachm. 3 Uhr in den „Drei Eichen“ in Heidelberg. T.-D.: 1. Rechenschaftsbericht 1925. 2. Vortrag des Herrn Bar in Leimen „Der Urheber der Freiheitskriege“. 3. Austeilen der Schulkalender. 4. Verschiedenes. Die örtlichen Vertrauensleute bitte ich, mir umgehend die Bestellscheine auf Jubiläumsschrift des Bad. L.-V. zu senden. (S. Schtzg. 1925 S. 775.) Wegen Neueinweisung der Schulzeitung ersuche ich, mir von allen Orten des Konferenzbezirks ein alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder mit dem neuesten Stande mitzubringen. (Schtz Nr. 2, S. 28.) **Himmelmann.**

Lahr. Kreisversammlung. Am Samstag, den 23. Jan., spricht Herr Obmann Hofherr in Lahr (Aula der Luisenschule, 3 Uhr nachm.). Die Bezirksvereine Lahr, Ried, Effenheim, Kenzingen, Offenburg, Kehl, Gengenbach, Haslach sind dazu freundlichst eingeladen. **U. Kern.**

Mannheim. Dienstag, 4 Uhr, Aula Jo., Mitgliederversammlung. T.-D.: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Vorstandswahl. 3. Aufstellung einer Vorschlagsliste zu der Dienststellenausschuffwahl. 4. Bericht aus der Schulkommission. **U. Kern.**

Meersburg-Markdorf. Am 23. Jan., in Eintracht-Ittendorf. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Schaff: Kosmosbaukasten. 2. Bericht des Unterzeichneten über Dienststellenausschuffung. 3. Wahl der Vereinsbeamten. 4. Verschiedenes. **Mayer.**

Mudau. 23. Jan., 1/3 Uhr Konferenz im „Ochsen“. T.-D.: 1. Aufstellen eines Arbeitsprogr. 2. Vortr. über die Dienststellenausschuffung. 3. Verschiedenes. **Stelz.**

Oberkirch. Samstag, 23. Jan., „Linde“ 1/3 Uhr in Oberkirch. T.-D.: 1. Rückblick und Ausblick, Bezirksvereinswahlen. 2. Vortrag: „Hinter den Kulissen des franz. Journalismus“. 3. Bericht über die D.-A.-Sitzung. 4. Lieder. Verteilung best. Bücher. Zahlreiche Beteiligung in aller Interesse. **Woll.**

Odenheim. Mittwoch, 20. Jan., nachm. 1/3 Uhr Tagung in Tiefenbach im „Ochsen“. T.-D.: 1. Italiensfahrt, Emmerich, Eichelberg. 2. Tätigkeits- und Kassenbericht, Vetter. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Verschiedenes. Ich bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. **Uebelhör.**

Offenburg. Zusammenkunft der Ruheständler am Mittwoch, 20. Jan., nachm. 3 Uhr in der „Michelhalle“ zu Offenburg. Nachbar Kollegen herzlich willkommen. **J. Wohlfart.**

Offenburg. Die Mitglieder der Konferenz sind zu der Versammlung in Lahr, in der Herr Hofherr spricht (siehe unter Lahr!) eingeladen. In der Erwartung, daß eine große Anzahl der Einladung Folge leistet, fällt unsere Januarkonferenz aus. Voranzeige: Im Februar wird hier Herr Himmelmann sprechen über: „Staat, Gemeinde und Schule“. Es stehen noch Fragebogen der „Bad. Heimat“ aus. Bitte um baldige Übersendung. **Hirsch.**

Pforzheim-Land. Samstag, 23. Jan., 3 1/2 Uhr, Besuch der Ausstellung über Projektion (Leopoldstr. 7 — Volkshaus). Anschließend (etwa 4 1/2 Uhr) Tagung im „Braubühl“. Ausgabe der Schulkalender, Bericht über D.-A.-Sitzung v. 21. Jan. Wer Jubiläumsschrift noch nicht bestellt, umgehend Bestellzettel einsenden. Alle Verlegungen pp. müssen immer sofort dem Rechner mitgeteilt werden. **Grabenstätter.**

Pfullendorf. Am 23. Jan., Tagung im „Lamm“ um 3 Uhr. T.-D.: 1. Antrag des D.-A. Karlsruhe. 2. Anträge zur nächsten D.-A.-Sitzung. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet. **Riedmüller.**

Philippsthal. Nächste Tagung findet am 20. Jan. in Wiesental im Gasthaus zum „Friedrichsbad“ statt. T.-D.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Einzug der Beiträge von den barzahlenden Mitgliedern. 3. Vortrag über Rundfunk. 4. Verschiedenes. Die Bestellscheine für die Festschrift mögen sofort an mich gesandt werden. Vollzähl. Erscheinen erbeten. **Dossinger.**

Radolfzell-Singen. Unterzeichneter übersandte an eine Anzahl Junglehrer Papiere zur Aufnahme in den Pestalozziverein. Ich bitte um rasche Ausfüllung und Zusendung. Helft mit, das vor

80 Jahren aufgebaute edle Werk der Selbsthilfe wieder auszubauen. Trefet in die Fußstapfen unserer wackeren „Alten“.

Graf, Friedingen.

Rastatt. Samstag, 23. Jan., nachm. 2 Uhr im „Museum“ zu Rastatt Konf. mit folg. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Weibel-Rotenfels: Das Epidiastrop in der Schule. (Interessante Vorführungen!) 2. Bericht über die D.-A.-Sitzung; Herr Walz-Rastatt. 3. Das Jubiläum des Bad. L.-V. und Bestellung der Festschrift. 4. Verschiedenes. Auch die Damen sind im Hinblick auf Punkt 1 der T.-D. herzlich willkommen.

Konrad.

Sinsheim. Zur Tagung am 23. Jan., wollen die Vertrauensleute von jedem Schulort den genauen Mitgliederstand (Aktive, Pensionäre, Kandidaten) mitbringen, da die Schulzeitungen auf Februar neu eingewiesen werden (Bekanntmachung des Vorstandes Seite 28 d. Vereinsorgans). Ebenso erbitte ich bis dahin die Bestellungen auf die Festschrift d. L.-V. (Ab 1 Uhr Bücherausgabe, Schulsaal v. Herrn Berg.)

Behringer.

Staufen. Mittwoch, 20. d. M., nachm. 1/3 Uhr, hält der Bezirksverein im „Löwen“, Krozingen, Tagung ab. T.-D.: 1. Rück- und Ausblick. 2. Rechnungsablage. 3. Arbeitsplan. 4. Festschrift und Fragebogen. 5. Konferenzbeitrag. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Pfeffer.

Stöckach. Samstag, 23. Jan., Tagung in der „Germania“ in Stöckach. T.-D.: 1. Fortsetzung des in der letzten Tagung nicht ganz erledigten Punktes. 2. Sammlung des heimatkundlichen Stoffes: Urgeschichte, Herr Renner, Zizenhausen. 3. Wünsche und Anträge.

Gertis.

Schönau i. W. Samstag, 23. Jan., nachm. 2 1/4 Uhr, „Engel“, Uhenfeld. T.-D.: 1. Bericht über Vorsitzendenzusammenkunft. 2. Verteilung der Schulkalender. 3. Konferenzwahlen. 4. Vorschlag zur Wahl des Dienststellenausschusses. 5. Neuaufstellung der Zeitungslisten.

Der Vorf.

Tauberbischofsheim. Die Mitglieder der Krankenfürsorge, die keine Erklärung über Abbuchung der Beiträge durch die Bad. Beamten-Gen.-Bank abgegeben haben, werden ersucht, den für das 1. Viertel, 1926 fälligen Beitrag mit 9, 18 bzw. 21 M auf mein P.-K. 79854, P.-A. Karlsruhe zu überweisen. Huber, Königheim.

Tegernau. Samstag, 23. Jan., Tagung in Tegernau. T.-D.: 1. Jahresbericht des verflossenen Jahres. 2. Arbeitsplan für das neue Jahr. 3. Verschiedene wichtige Mitteilungen.

Kieser.

Tribberg. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr im Schulhaus hier. T.-D.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Verschiedenes. 3. Gemeinschaftliche Arbeit: Körper, der Traum. Wer das Büchlein wünscht schreibe mir eine Karte. 4. Konferenzbeitrag 1 M. Roth.

Überlingen. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr, Tagung in Überlingen, Gasthaus zur „Traube“. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Hörner, Nußdorf über die Kosmosbankasten. 2. Berichterstattung über die letzte Dienststellenausschusssitzung. 3. Konferenzwahlen. 4. Jubiläumsschrift. Bestellscheine für diese sollen zur Tagung mitgebracht oder an Unterzeichneten alsbald eingesandt werden. 5. Neueinweisung der Schulzeitung. Von jedem Schulorte die betr. Angaben. (Schulztg. Nr. 2, S. 28.) 6. Verschiedenes. Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Alter.

Villingen. Samstag, 23. Jan., nachm. 1/3 Uhr, Tagung im Gasthaus zur „Lilie“ in Villingen. T.-D.: 1. Bericht über die letzte Dienststellenausschusssitzung. (Herr Albrecht.) 2. Bericht über das abgelaufene Konferenzjahr. (Behringer.) 3. Neuwahl der Konferenzbeamten. 4. Aufstellen eines neuen Arbeitsplanes. Es möge jedes Mitglied sich überlegen, was es zur Vereinsarbeit beitragen will. 5. Abgabe der Bestellzettel für die Jubiläumsschrift. 6. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: A. Behringer.

Villingen: Die Konferenzumlage wird von der Beamtenbank nicht abgebucht. Deshalb muß der Betrag von 1 M für 1/1926 an mich bezahlt werden. P.-Sch.-A. Karlsruhe, Konto 30340.

Jos. Müller.

Waldshut. Arbeitsgemeinschaft. Nächste Zusammenkunft im Gurtweiler Schulhaus am Mittwoch, 20. Jan., nachm. 1/3 Uhr. Arbeit: 1. Vortrag vom Unterzeichneten: Die Sternennwelt. 2. Lichtbilder: Die Milchstraße.

Ehner.

Waldkirch. Nächste Tagung am Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Bären“ in Waldkirch (2. Stock). T.-D.: Wichtige Tagesfragen. — Ich weise jetzt schon darauf hin, daß im Laufe des Monats Februar für all jene, welche am Zeichenkursus des Herrn Zeicheninspektors Rohrer nicht teilgenommen haben, ein diesbez. Vortrag stattfindet. Die Interessenten dieses Vortrages bitte ich, sich mit Herrn Hauptl. Epfinger, Kollnau ins Benehmen zu setzen. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Zeller.

Weinheim. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr, Tagung in der „Bahnhofswirtschaft“ (Menges). T.-D.: 1. Vortrag: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. (Frank, Weinheim.) 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Gemütliches Beisammensein. Die Mitglieder, die die Jubiläumsschrift durch mich bestellt haben, werden gebeten, den Betrag für dieselbe bei der Tagung abzuliefern.

Frank.

Wiesloch. Samstag, 23. Jan., nachm. 3 Uhr im „Aldler“ in Wiesloch. T.-D.: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Gelegenheit zum Bestellen

billiger Fleisch- und Wurstkonserven und zum Kauf von Probepöckchen. 3. Vortrag: Die Naturlehre im achten Schuljahr und der Kosmosbankasten „Elektrotechnik“. 4. Verschiedenes. Vöfler.

Wertheim. Samstag, 23. Jan., nachm. 1/4 Uhr in der „Kette“, Konferenz mit folgender T.-D.: 1. Lesebuchfrage. 2. Bericht über die letzte Dienststellenausschusssitzung. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Verschiedenes. Vollzähl. Erscheinen sehr erforderlich. Sellen.

Reklamationen

betr. Zustellung der „Bad. Schulzeitung“ sowie Mitteilungen von Adressenänderungen bitten wir nicht an die Konkordia A.-G. zu richten. Diese Zuschriften sind zu adressieren an Herrn Hauptlehrer A. Vaur, Karlsruhe, Voelckstraße 16 a.



Für Schüler- und Lehrerbücherei!

„Der Verfasser hat sich wirklich gut in den doch nicht gerade leicht zu bewältigenden Stoff eingearbeitet und zu unserm Schessel die richtige Einstellung und Würdigung gefunden. Das Büchlein ist wegen seiner angenehmen Ausstattung und flüssigen Darstellung geeignet, den Dichter allen Kreisen unseres Volkes wieder näher zu bringen.“

Ich habe das hübsche Werkchen für Schüler- und Lehrerbücherei bestellt und werde es in meinen Kreisen gerne empfehlen.“

Realschuldirektor Steiger, Emmendingen.

Fr. Huber: J. Viktor v. Schessel, geb. 1,60 Mk., kart. 1,40 Mk.



Ist das neue Mappenwerk (Falk-Mappe) auch für gemischte Jahrgängen (Klassen) geeignet?

Die wenigsten Fortbildungsschulverbände sind in der glücklichen Lage, daß die Schüler der einzelnen Orte — Knaben oder Mädchen — nach Jahrgängen getrennt an einem Zentralorte zu Klassen zusammengefaßt werden können, wie Handels- und Gewerbeschulen es tun. Die Neuheit der Schule, die eigenartig gelagerten, ungeklärten örtlichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß der Lehrer wandert und an kleineren Orten Klassen bilden muß, die oft 2 oder gar 3 Jahrgänge umfassen. Turnusunterricht ist nicht gut möglich, infolge dessen eignet sich hier weniger die nach Jahrgängen getrennte Mappe. Diese Lücke füllt die „Mappe für gemischte Jahrgänge“ aus. Da Unklarheiten in diesem Punkte entstanden, seien Kolleginnen und Kollegen ausdrücklich auf die gemischte Mappe des Mappenwerkes aufmerksam gemacht.

B. F.

Das Deutsche Institut für wissenschaftl. Pädagogik in Münster

widmet Jähringers Zählbahn-System einen längeren Aufsatz in dem es u. a. heißt:

„Erfreulicherweise gibt Jähringer nicht etwa eine einfache Erläuterung zu der von ihm gebauenen Zählbahn, sondern zeigt auch in methodisch geschickter Weise, wie unter starker Zuhilfenahme der kindlichen Phantasie beim Rechenunterricht der Kleinen spielend gearbeitet werden kann. Er will das auf dieser Altersstufe mangelnde natürl. Interesse der Kinder an der Zahl selbst durch den fröhlichen Umgang mit Zahlen in Zahlenspielen möglichst weitgehend ersetzen. Dieser gesunde Gedanke ist eingehend durchgeführt. Für den gesamten Aufbau der Zahlenreihe bis zur Million benutzt der Verfasser die von ihm erfundene Zählbahn, die unter allen Umständen als ein beachtenswertes Lehrmittel anzusehen ist. Gerade diese Möglichkeit des anschaulichen Aufbaues von 1—1 000 000 wird von den Unterrichtenden begrüßt werden.“

Von B. Wafmer erschien eine neue Messe „Pans angelorum“. Domkapellmeister Schwelger hat es im „Athenjäger“. Der Komponist hat zur Messe Motive aus dem Lied „O hl. Geistesmilch“ geschöpft und verwendet. Er führte sie in mannigfaltiger Weise und in autem Sage durch, ohne den Zuhörer zu ermüden. Die Messe erweist sich gut als Osterfestmisse. Preis Part. 2,40 Mk., Stimme 40 Pf. Zu beziehen durch B. Wafmer, Göttingen.



HARMONIUMS

für Haus
Kirche, Schule

Druck- und Saugwindsystem. Seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Konstruktionen. Zahlreiche Anerkennungen. Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog. Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen. Lieferung frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.

H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN) Kaiserstr. 176. Eckhaus Hirschstr.
Gegründet 1879

Am 16. Februar 1926

feiern wir Jos. Viktor von Scheffels
100 jährigen Geburtstag
Wir verlegten als
Festgabe

Jos. Viktor von Scheffel

Ein Lebensbild. Herausgegeben von
Prof. Fr. Huber

Preis Halbl. 1.60 Mk., kart. 1.40 Mk.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung!

Verlag Konkordia, Bühl (Baden).

Wochenbücher * Handlisten

Wochenbuch I für die unteren Schuljahre geb.

II " " oberen " "

Wochenbuch für Knaben-Fortbildungsschulen "

Mädchen-

Handlisten mit 2 bis 12 Einlagen " "

Handlisten für Knaben- und Mädchen-Fort-
bildungsschulen mit 2 bis 8 Einlagen "

Konkordia A.-G., für Druck & Verlag, **Bühl** (Baden).

Sie eben erschienen:

Missa Papis Angelorum

für gemischten Chor u. Orgel
Leichte Festmesse f. Landkirche
Probefolien gratis.

B. Wassmer, Ettlingen.

Wohnung

mit 2 Wohnzimmer, kleines Zimmer,
große helle Küche, gedeckte Lauge,
Wasserleitg., elektr. Licht, Garten, in
schöner freier Lage an pers. Ehe-
paar od. einzelnen Herrn od. Witwe
zu vermieten. Anfr. an **W. Siebert,**
Oberdottlingen, A. Staufen (Org.)

Eilt! Wohnungsaussch!

Welcher Hauptl. in Karlsruhe oder
Pforz. tauscht in pers. Hauptl. in
Karst. Bahst. i. Wurgial? Ge-
boten wird: 5-Zimmer-
wohnung. Voran. wird — 4-
3-Zimmerwohnung. Angebote unter
Sch. 3374 an Konkordia A.-G.,
Bühl (Baden).

PIANOS

bekannte Fabrikate u. Harmoniums kaufen
Lehrer nirgends vorteilhafter als bei

Th. Kaefer

Karlsruhe, Pianomagazin, Amalienstr. 67.
Viele Anerkennungsschreiben von Lehrern.

PIANOS

hervorragend ton-
schöne eigene, sowie
fremde Fabrikate
sehr preiswert und in
reicher Auswahl vorrätig

Scharf & Hauk

Piano- und Flügel-Fabrik
Mannheim C 4. 4.

Hahn's Schullinien

Seit 1882 in Tausenden von
Schulen im Gebrauch.

Preisliste kostenfrei!

Tintengeschäft

Gust. Ad. Hahn
Oberesslingen (Wttb.)



Schuster & Co.

Markneuirchen 145

Kronen-

Instrumente

und Saiten.

— Preisliste frei —
Rabatt für Lehrer

Lehrmittel-Sammlung

nebst Anleitung

zu einfachen Schulversuchen
in der Naturlehre und Chemie

für die Volks- und Fortbildungsschule

bearbeitet von

Geh. Ober-Reg.-Rat

Kreislehrer

Dr. Stöcker

Schäfer

Der neue ausführliche Prospekt mit Inhalts-Aufstellung
wurde vor wenigen Tagen allen badischen Volksschul-
leitungen zugesandt.

Die einzelnen Ausgaben

sind sofort lieferbar!

Konkordia A.-G. · Lehrmittelanstalt · Bühl (Baden)

Badisches Liederbuch

von Musikinspektor **Otto Autenrieth**

II. Heft, neu bearbeitet, in schöner Ausstattung erschienen!

Preis 1.50.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Zähringers Zählbahn-Lehrmittel

Ausgabe I für das 1. Schuljahr 13.50 M

Ausgabe II für das 2. Schuljahr 24.50 M

Ausgabe III für das 3. und 4. Schulj. 37.— M

Zählbahnständer das Paar 10.— M

Konkordia A.-G., Lehrmittelverlag, Bühl (Baden).

Pianos-Harmoniums

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate!
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

zu günstigen Preisen
und Bedingungen.

Franko Lieferung.

Eugen Pfeiffer

Heidelberg Gegr. 1865 Hauptstr. 44

Pianohaus Lang Karlsruhe Kaiserstr. 167 Nürnberg Karlstr. 19 Königstr. 70 München Theatinerstr. 46 Straubing Simonhöllestr. 8

Eine überraschend grosse Auswahl in **Planos, Flügeln, Harmoniums**, neu und gebraucht, ist für Sie bei Auswahl eines erstkl. und preiswerten Instrumentes vorteilhaft.



Muster kostenfrei

111 SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN - BONN

Ani Teilzahlung

empfehlen wir bei kleiner Anzahlung und niedrigen Ratenzahlungen Herren-Anzüge, Damen-Kleider, Herren-Mäntel, Damen-Kostüme vom billigsten bis feinsten Genre. Ferner Windjacken, Gummi-Mäntel. Einzelne Hosen, Gesellschafts-Anzüge, Blusen

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
H. Lucas & Co., Mannheim P. 4-11
Gleiche Geschäfte: Karlsruhe, Kronenstr. 40, Stuttgart, Schlierstr. 10.

Kaufen Sie kein Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete Ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen und außerordentlich **leichten Zahlungsbedingungen** billige Modelle sowie feinste Marken.

Alleinige Bezirksvertretung von:
Blüthner, Dörner, Feurich, Francke, Grottrian Steinweg, Häpeler, Irmler, Krauß, Pfaffe, Rönisch, Urbas & Reibhauer usw.
Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

Pianohaus Ruckmich
Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15
Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:
Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907
Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung und weitgehendes Entgegenkommen.
Reparaturen und Stimmungen.

Wohnungstausch.

Welcher Koll. in Pforzheim tauscht mit solchem in Eppingen, wo es Spitz-Stelle besetzt wird. Geboten wird 5 Zimmerwohnung mit Bad, Kammer, Waschküche und allem Zubehör. Gesucht Wohnung mit sechs Zimmern oder bei ebnig als La so-objekt. Angebote unter „Ober“ an Konkordia N.-G., Bühl (Bad.).

Tausch.

Ex. Hotl. in größerem Ort, Amt Sinsheim, mit Krat und Apotheke, neuer 4-Zimmerwohnung u. Speisekammer, Wasserleitg., elektr. Licht, 4 Ae Hrusgarten, taucht aus gesundheitlichen Gründen mit Kolleg im Schwarzwald. Verbindung: Ort in Höhenlage 400-600 m, mild, Nähe der Bahn, mindestens 2 Lehrkräfte, son igte Wohnung. Angebot unter **H. G. Nr 199** an Konkordia N.-G., Bühl (Baden).

BÜLOW-Pianos und Flügel

„Die Qualitäts-Mark“

Neue und gebrauchte liefert an die löbl. Herren Lehrer zu allerbilligsten Preisen auch bei Teilzahlung. Franko-Lieferung-Abbildung sofort postfrei.

FR. SIERING
Mannheim C. 7, Nr. 6

Tausende Referenzen, besonders aus Lehrerkreisen. Vertragslief. für Lehrer- und Beamten-Vereine.

Cover-Coat

zu Herren-Überzieher Damen-Mäntel

150 cm breit, feinste reilmollene Qualität per Meter 14.50 Mk. frei geg. Nachnahme.

Abolf Haas, G. m. b. H.
Ludwigshafen, W.-Stadbach

Harmoniums

für Kirche, Schule u. Haus liefert ich in Ia-Qualität, preiswert, frachtfrei und zu kulantem Bedingungen. Katalog frei. Vermittler erwünscht.

Friedrich Bongardt, Barmen
Mitinh. d. Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth.

Wäsche

für Herrn und Damen, f. Bett, Küche usw. in nur **besten Qualitäten** kaufen Sie am besten direkt in der Fabrik **Oberhemd** Doppel, Umlegeärmel, 2 Ae aus la Zephyr oder Verkal nur 6.85 Mark, aus bestem Macca-3 ple in neuesten, entzückenden Mustern nur 7.50 bis 9.50 R-M. Für Frack aus la Hemdmuch, schön, Ripst. teureinf., steif od. Um-gemannig nur R-M. 6.95. Für Selbststärker Meterware zum en gros Preis. Wein Rfsho. 31 Tage Ziel. Rückgeford. od. nehme zurück. Bitte verlangen Sie sofort Proben und Lfste.

Paul Hein, Wäschefabrik
Kötzschenbroda.



ARTIKEL FÜR DEN ELEGANTEN HERREN

Stets das Neueste in

Keine deutsche Lehrstunde ohne Dr. Stuckes Werk: Deutsche Wortsippen

(Magazin für Pädagogik)

So und ähnlich lauten die uns dauernd zugehenden Urteile und Besprechungen über dieses bereits in zweiter Auflage vorliegende umfassende Buch. (Preis 10.—)

Verlag Konkordia N.-G., Bühl (Baden)

Illustrierte Sittengeschichte

v. **Edvard Fuchs**, 8 Ergänzungsbände: Renaissance, salonte Zeit u. büraerl. Zeitalter, neu, für 175 Mk. zu verkaufen (Leinen) (Verlagspreis Mk. 150) Zahlung eventl. in 5 Raten. Angebot unter **Ch. 3375** an Konkordia N.-G., Bühl.

Sonderangebot für Kollegen! Rheinwein

la Qualität, voll und kräftig, nur aus eigenen Weinbergen

1924 Wöllsteiner

weiß und rot, in Fässchen v. 40 Liter an pr. Lit. 1.00 R-M. In Rillen a. 30 u. 50 Flaschen, per Fasse 1.20 R-M. mit Kiste, Flaschen u. Ausstattung. — 2 Mon Ziel.



Kaufen Sie nur **Qualitäts-Pianos!**

Teilzahlung Tausch Franko-Lieferung Musikwerke

L. Spiegel & Sohn
G. m. b. H.
Mannheim O 7. 9
Heidelbergerstraße.

Lehrer Wirth
Wörslein (Rheinheffen).

Billig und doch gut. Lebensmittelpakete

1/2 Pfd. Pochschinken	1 "	E-ro-lattwurst
1 "	Wochwurst	1 "
1 "	Speckware	1 "
1 "	Delikat-Hieberwurst	2 "
2 "	Brühkopf	2 "
2 "	Dürrfleisch	

zusammen 9 Pfd. franko und Verpackung frei Mk. 18.50. Zahlung nach Erhalt der Ware. Bei Nachnahmsendungen gewähre 2 Proz. Skonto. Andere Zusammenstellung wird auch geliefert. Jeden Tag gehen Anerkennungs schreiben ein.

Bielefelder Leinen!

Halbleinen u. Wäschestoffe jeder Art, Kissen, Kollertücher, Bettbezüge in solchem, langjährig bewährten Qualitätsfabrikaten verlende direkt an Verbraucher.

Preisliste und Muster portofrei!

Carl Foit, Frankfurt a. M.
Wolfgangstraße 78.

Muckel

Verfaßte Fische u. Wurstwaren.

Bad-Hersfeld.

Dieser Nummer liegt bei:
Inhalts-Verzeichnis zur Bad. Schulze tg. für das Jahr 1925.

Pianohaus Lang Karlsruhe Kaiserstr. 167 Nürnberg Karlstr. 19 Königstr. 70 München Theatinerstr. 46 Straubing Simonhöllestr. 8

Günstige Preise und Bedingungen werden Sie bei Kauf und Vermittlung veranlassen, mein Lager zu besichtigen.

Konkordia N.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Weser. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Zerrath.